

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

Zwei Welten kämpfen.

Noch vor jedem Wahlkampf, den wir oder den eine unserer Bruderparteien in anderen Ländern zu führen hatten, schworen die bürgerlichen Parteien bei allem, was ihnen heilig war, sie würden nur mit des Geistes Waffen, nur sachlich und vornehm kämpfen. Und noch nie haben sie das Wort gehalten, nie werden sie es halten können. Die sachlichen Argumente gegen uns sind gewöhnlich am ersten Kampftage schon erschöpft. Wochen schmutziger, hemmungslöser, persönlicher Angriffe folgen. Wir wissen, was wir in den nächsten zwei Wochen zu erwarten haben, wüßten es, auch wenn die „sachlichen“ Argumente bis heute gereicht hätten. Denn an dem, was wir auch im kleinste Kampfe zu erobern, in der bescheidensten Votanteile zu verteidigen haben, rüttelt man nicht mit der „Sachlichkeit“ eines Unternehmerrhetors oder eines Pfaffen. Ihre schärfsten Pfeile hat die bürgerliche Wissenschaft im Kampfe gegen den Sozialismus verschossen, bis ihr Köcher leer war. Unter den vielen Jubiläen, die das Bürgertum feiert, verzißt es eines, das wichtigste, lehrreichste, aber auch das für die bürgerliche Welt bedenklichste, jenes, das in knappen zwei Jahrzehnten schon unter dem Titel gefeiert werden könnte: Ein Jahrhundert Antimarkismus!

Und da seit den ersten polemischen Kämpfen Marxens, die zeitlich zusammenfielen mit den Aufständen der schlesischen und böhmischen Weber, bis zur neuromantischen Wirtschaftslehre die Wissenschaft vergebens den Sozialismus bekämpft und immer von neuem „endgültig widerlegt“ hat, ohne daß die bürgerliche Welt das Gespenst der sozialen Revolution aus ihren Angstträumen ver scheuchen konnte, versuchen sie es längst mit anderen Mitteln. Sein Schimpfwort ist zu ordinär, seine Lüge zu plump, seine Verdächtigung zu gemein, sein Argument zu albern, um nicht gegen die Sozialdemokratie verwendet zu werden. Und was die Vergewaltigung des gesunden Menschenverstandes und jedes moralischen Gefühls noch immer nicht erreichte, das sollte erreichen die brutale Gewalt der Waffen. Zum Bündnis des blutigen Terrors mit dem geistig-moralischen Bankrott wird im Faschismus der bürgerliche Kampf gegen den Sozialismus.

Denn sie wissen es nur zu gut: wo immer wir uns treffen und wie wir uns treffen, wird es ein Kampfumsganze. Wir ringen um die Hirne von zwei Dutzend Kleinbauern in einem Böhmerwaldsdorf mit der gleichen Leidenschaft, die uns werbend vor tausende Industriearbeiter treten läßt. Es ist die gleiche große Idee, die wir ins Herz des fast noch leibeigenen Landarbeiters brennen, und die wir dem Bürokraten vermitteln. Sie jähren es gar zu gern, wenn in jedem Orte nur um die paar Kleinigkeiten gekämpft würde, die nach ihrer Ansicht in die Gemeindepolitik gehören. Und wenn es selbst unsere Sozialpolitik wäre, die sie aus dem Felde schlägt, sie würden sich für die Zukunft trösten, wüßten sie nicht, daß jedes Haus, das Sozialisten in einer kleinen Gemeinde bauen, jeder Sieg des solidarischen, sozialistischen Gedankens ein Baustein für das Riesengerüst des Sozialismus ist. Das Proletariat wird nicht stehen bleiben beim Häuserbau und bei der sozialen Fürsorge für Mütter, Kranke, Kinder und Krüppel, das Proletariat wird sich nicht damit bescheiden, daß die Schule den Pfaffen entrisßen wird. Das Proletariat tut mit jedem dieser kleinen und großen Werke einen Schritt in die Zukunft: Ein gesünderes, ein geistig regjames, ein kraftvolles Geschlecht wächst heran. Noch bluten wir aus den Wunden, die der Krieg uns schlug, aber wir kommen und gehen nicht wie die vielen bürgerlichen Parteien, die heute eine Welle hochhebt, morgen eine andere verschlingt. Wir wachsen seit einem halben Jahrhundert und wir haben uns seit den Tagen des Ausnahmengesetzes und der Sozialistenverfolgungen so viel erobert, daß es heute nicht mehr um Sein und Nichtsein des Sozialismus, son-

dern um Sein und Nichtsein der bürgerlichen Gesellschaft geht. Wir haben gerade durch die Erstürmung der Gemeinde ein Feld erobert, auf dem die Saat des Sozialismus üppig gedeiht. Hier konnten wir bisher bauen, vorarbeiten, praktisch zeigen, was wir wollen. Hier zeugt jede unserer Taten für die Idee, die sie geboren hat.

Ja, rennt nur an gegen die „tote Gemeindegewirtschaft“, die euch zu kostspielig ist, die euch ungerecht erscheint, weil sie den Champagner besteuert und das Trinkwasser unjonisiert gibt, die den Reichen nimmt und den Armen gibt! Ihr werdet manchmal noch Glück haben, wie ihr es schon hattet, und werdet uns gelegentlich eine Gemeinde entreißen, uns zurückdrängen und euch für ein paar Jahre wieder als Herren aufspielen über das notige Volk! Aber ihr tötet den Geist nicht! Nicht mit dem Höllensbreughel von Haß und Wut, den ihr gegen uns entseßelt, nicht im Wute unserer Märtyrer, die der Faschismus hinstreckt, werdet ihr die Idee des Sozialismus töten. Was könnt ihr uns entgegenstellen, das an die Idee heranreicht, die uns Führerin ist in allen Kämpfen mit der feindlichen Welt des Bürgers? Ein Abgrund zwischen zwei Welten tut sich auf, wenn wir unser sozialdemokratisches Programm dem Programm irgendwelcher bürgerlichen Parteien gegenüberstellen. In jedem Wort, in jeder Parole bei uns der klare Wille, eine neue, schönere Welt zu erbauen, in jedem Satz, der trocken und nüchtern aufzählt, was wir in Staat und Gemeinde wollen, der Abglanz einer großen, weltenerlösenden und weltenerbauenden Idee. Bei den Bürgerlichen das ganze Programm ein einziger Protest gegen Menschlichkeit und Menschenwürde. Ob in den salbungsvollen Phrasen eines Vater Hülsenreiner die Absage an jede Sozialpolitik heimlich verdrängt erscheint, ob ein deutsch-nationaler Professor, wie es eben in Hamburg geschah, offen die Parole anspricht: Verhebung des Bevölkerungsüberschusses durch Hungersnot und Seuchen, Ausrottung der überzähligen Proletarier durch Cholera und Tuberkulose, es bleibt dasselbe Lied. Es gibt keinen bürgerlichen Politiker, der den Arbeitern zu sagen wagte, es sei eine Lust, in dieser Welt zu leben. Aber jeder dieser Politiker verteidigt die Unrechtsordnung und bietet alle Leidenschaft, deren sein Geist noch fähig ist, zum Schutze dessen auf, das er selbst als Unrecht erkannt hat. Eine und dieselbe Methode zieht sich durch alle Programme des Bürgertums: Erhaltung des Bestehenden, sei es erkauft um Reformen, sei es bezahlt mit Blut. Konservierung dieser entseßlichen Welt der Schieber und Milliardäre, der Arbeitslosen und lebenslangen Hungerleider, der Lohnsklaven und Roboter, der Willkürherrscher und der Wohnungslosen, der täglichen Feste und der täglichen Selbstmörderliste, der hungernden Kinder und der vollen Fabrikantennäpfe, der tuberkulösen Fabrikmädchen und der in der Sonne der Riviera „Erholung“ suchenden Goldfische der oberen Zehntausend! Massen und rauben, erpressen und ausbeuten, Kanonen und Maschinengewehre bauen, lügen und hegen, es dient alles der Rettung einer Welt, deren Arbeitsschere schon an Syphilis und Tuberkulose zugrunde gegangen wäre, wenn wir nicht auf sechzig Jahre unaufhaltbar den Luftkrieg der Sozialdemokratie zurückblättern. Wie lange wird man dieser bürgerlichen Welt noch das teuer erkaupte Dasein fristen, wie lange werden der Ritt von Blut und die Bänder von Menschenbein noch das morsche Gemäuer zusammenhalten?!

Sie haben uns nachgeahmt in allen Außerlichkeiten des politischen Getriebes. Eine Art Klimatisierung an das tödliche Gift, das dem Kapitalismus im Blute fließt, sollte ihn retten. Haben sie nicht alles wie wir? Organisationen, Volks- und Katholikentage, Parteitage und vor allem — Programme? Aber der Inhalt bestimmt die Form. Alle „Reformen“, die darin bestanden, das Lammfell über

den Wolfspelz zu ziehen, haben nichts an der Büttel- und Zutreibertolle der bürgerlichen Parteien geändert. Alle Reformen, die sie fordern, um die Pestluft der bürgerlichen Welt erträglich zu machen, sind ein Geständnis der Lebensunfähigkeit dieser Welt. Wirtschaften, sparen, Frieden halten im Volk, beten und arbeiten und was der Parolen mehr sind, ergeben, mit kritischen Augen gelesen, mit dem Ohr des Unterdrückten gehört, doch nur das schrille Signal einer neuen Treibjagd auf die Bauleute der neuen Zeit.

In den Händen dieser Sachwalter des Allen und Faulen wird alles zum Fluch. Wenn wir bauen, sorgen, Kranke und Kinder pflegen, Mütter retten, Arbeit schaffen, dann verküßt unser Tun der Wille und die Sehnsucht, eine neue Welt zu schaffen, die in uns lebt. Wenn der Bürger, sich verleugnend, Hand an Gemeinnütziges legt, so tut er es in der Absicht, das Fleischnützliche, das Bestehende zu stützen und zu schützen. Ob er Häuser baut oder mordet, ob er faschistische Mordbanden oder christliche und nationale „Arbeiterparteien“ aushält, ist beim Bürger nur ein Unterschied in der Methode. Sein Ziel ist das

gleiche, Rettungswerk an einer tausendfach verfluchten, schuldbeladenen, blutbefleckten Elendsordnung.

In diesem großen Ringen zweier Welten ist unser Kampf eine Episode. Sein Ausgang ändert nichts am Schicksal der bürgerlichen Welt. Sie wird durch uns oder an sich selbst zugrundegehen, wie immer wir uns jetzt schlagen. Aber uns führt auch in diesem Kleinen, in der Geschichte einmal wenig bedeutenden Kampfe das Bewußtsein, daß unser Sieg den Untergang des Alten, den Aufstieg des Neuen beschleunigen kann, daß er uns ermöglicht, Tausende neuer Bausteine herbeizuschaffen. Uns wird die Idee des Sozialismus zur Feuerzähle, die uns vorangeht in der Nacht eines Kampfes mit verächtlichen und tüchtigen Feinden. Dem Bürgertum wird die Idee, die Verteidigung einer todgeweihten Welt, zum Fluch, der seine Taten lähmt.

Darum wollen wir diesen Kampf führen im Zeichen des Sozialismus, im Glauben an das Wort Karl Kenners, daß sieghaft sein wird über die Idee der Gewalt die Gewalt der Idee!

Der Zusammenbruch der kommunistischen Gewerkschaftspolitik.

Die Niederlage im Prager Bauarbeiterstreik. — Rückzugsversuch der Kommunisten auch im nordböhmischen Textilarbeiterkampf.

Das feige Zurückweichen der Kommunisten im Prager Bauarbeiterstreik, das Zusammenklappen der Führer des Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes, die bedingungslose Niederlage, in die sie die Arbeiter hineingeführt haben, bilden einen Markstein in der Geschichte der die Arbeiterschaft schädigenden Tätigkeit dieser Partei.

Nun hat die Arbeiterschaft an einem großen von Kommunisten geführten Lohnkampfe den Unterschied zwischen dem Vorgehen der freien Gewerkschaften und dem der Kommunisten gesehen

und erkannt: Unsere Gewerkschaftsvertreter müssen prüfen nüchtern die Machtverhältnisse, sie suchen, wenn möglich für die Arbeiterschaft ohne Streik etwas zu erreichen und erst wenn alle Mittel der Verhandlung erschöpft sind, geht es in den Kampf, der mit Energie, wirklicher Leidenschaft und Fähigkeit geführt wird. Die Kommunisten benehmen sich vor dem Kampfe großwahnwahnig, möchten aus jedem Streik die soziale Revolution machen, greifen sofort zu der schärfsten Waffe des Arbeiters, dem Streik, gelingt er aber nicht, dann verlieren sie die Nerven, kriechen zu Kreuz und ergeben sich dem Klassengegner auf Gnade und Ungnade. Das ist die wertvolle Erkenntnis, welche die Arbeiter aus dem Prager Bauarbeiterkampf gewonnen haben und die man auch beim Kampf der Textilarbeiter Nordböhmens zu beobachten Gelegenheit hat.

Die kommunistische Presse war erst ganz kleinlaut und versuchte über den mißlungenen Streik hinwegzugleiten. „Rude Pravo“ und „Vorwärts“, sonst so redselig, schwiegen. Erst unser Angriff nötigt die Herrschaften — schweren Herzens — zur Verteidigung auszurücken. Und was bekommt man da zu hören?

Der „Vorwärts“ jammert darüber, daß wir die Kommunisten für das Mißlingen des Streiks verantwortlich machen.

Ja, wer ist denn sonst für den Abbruch des Prager Streiks verantwortlich. Etwa der Raubmörder Secian oder die Boxer Densky und Tunney? Jeder Prager Bauarbeiter und jedes zeitungslisende Kind weiß, wo die Verantwortlichen zu suchen sind und wir werden die Kommunisten noch oft — in der Zeitung und in Versammlungen — an ihre Schuld, an ihr Verbrechen und vor allem an ihre Feigheit erinnern.

In keiner Verzweiflung möchte sich der „Vorwärts“ in die Arme — der Wissenschaft flüchten und klagen uns an — o wie fürchterlich — daß wie es in dem Jargon der dritten Internationalen heißt, „in der reformistischen Presse jeder „Versuch“ schlechthin, die Dinge zu analysieren“. Da sind doch die Kommunisten ganz andere Kerle. Mit Hilfe der aus Moskau gelieferten, in Konservenbüchsen luftdicht verpackten Thesen wird sonst jede Niederlage der Revolutionsjünger so lange analysiert, bis daraus ein Sieg wird.

Aber beim Prager Bauarbeiterstreik hilft nicht einmal das und der „Vorwärts“ muß schließlich zugeben, daß die Bedingungen für die Niederlage „objektiv“ gegeben waren, während natürlich „subjektiv“ alles für den Sieg sprach. „Ich habe es nicht gewollt“ ruft der Reichsberger Gewerkschaftsstratege wie der General nach der verlorenen Schlacht. Aber der Welt imponieren nun einmal nicht die Feldherren, die sich wegen ihrer Niederlage höflich entschuldigen, sondern die Sieger, welche die „objektiven“ Voraussetzungen für ihren Sieg geschudt und gefunden haben.

In welcher kläglichen Situation sich der „Vorwärts“ befindet, geht auch daraus hervor, daß er plötzlich entdeckt hat, wir seien „gewissenlos“. Und warum denn? Doch das muß man wirklich genicken: Der „Sozialdemokrat“, so schreibt der „Vorwärts“,

„zählt eine Reihe von Streiks auf, die die Roten Gewerkschaften erfolglos geführt haben und brant daraus die Theorie, daß die Kommunisten nicht kämpfen können. . . . Es zeugt von einem ungeheuren Ausmaß von Gewissenlosigkeit, daß der „Sozialdemokrat“ überhaupt zu einem solchen Argument greift.“

Das ist aber wirklich nicht schön von uns, daran zu erinnern, daß der Bauarbeiterstreik in Prag nicht der einzige Streik war, den die Kommunisten verloren haben. Leider haben wir diese Höflichkeit, die darin besteht, den Arbeitern Tatsachen zu unterzählen, nicht gelernt, auf diese Weise können wir die Dinge — der „Vorwärts“ verzeihe uns vielmehr an den Lassalleschen Grundsatz

„Aussprechen was ist.“

Diese Methode werden wir unsererseits immer befolgen, mag es der jammernde Tante aus Reichenberg, die in ihrer Einkaufstasche nichts anderes hat als Moskauer Thesen, als „gewissenlos“ nur immerzu besagen. Mit dieser Methode werden wir die Politik der Kommunisten immerzu durchleuchten, damit die Arbeiter einsehen, daß hinter den tönenden Phrasen feige Herzen stehen. Man muß den Kommunisten nach dem klassischen Worte Schillers „auf die Fäuste sehen, nicht auf's Maul.“

Das „Rude Pravo“ wieder bemüht sich unständig darzulegen, daß nicht die Kommunisten, sondern die Unorganisierten Schuld an der Niederlage tragen. Das hat zumindest den Vorteil, daß von den Angegriffenen keine Antwort kommt, denn die „Unorganisierten“ sind eine Masse, für die niemand spricht. Mag sein, daß die Haltung der Unorganisierten die Herren Dais, Kohn und Zapotoch bewegt hat, die Waffen zu strecken. Aber

warum gibt es im Langwerbe und in allen übrigen Branchen so viel Unorganisierte?

Die Antwort fällt nicht schwer: Weil die Kommunisten die starke, einheitsliche Gewerkschaftsbewegung gespalten haben, 1919 und 1920 er-

rangen die Arbeiter Erfolge, zu einer Zeit, wo von einer kommunistischen Gewerkschaft nichts zu sehen war. Die Kommunisten waren es, welche die „objektiven“ Voraussetzungen, hieße „Vorwärts“, für die große Masse der Indifferenten geschaffen haben und also die Voraussetzungen für die Niederlage der Prager Bauarbeiter wie für die Schwäche der Arbeiterbewegung überhaupt. Und die Arbeiterbewegung der Tschechoslowakei wird erst wieder stark sein, bis sich die Rückbildung der Kommunisten von der Partei zur Sekte vollzogen haben wird. Dann wird die Einheitsfront der arbeitenden Klasse wieder hergestellt, dann werden die „objektiven“ Voraussetzungen für den Aufstieg der Arbeiter zu neuer Macht und Größe wieder gegeben sein.

Aber wir sind nicht nachsichtig und deshalb wollen wir dem „Vorwärts“ in der Analyse der Ursachen des verlorenen Kampfes zu Hilfe kommen. In der Prager Versammlung vom 8. August sagte eine der Redner der kommunistischen Partei:

Es geht jetzt nicht an, Separatverträge, und mögen diese noch so vorteilhaft sein, abzuschließen, sondern es muß immer was kommen, ausschließlich nur ein vorteilhafter Kollektivvertrag durchgesetzt werden.

Das kommunistische Politbüro wollte kein Separatverträge (obwohl das „Rude Pravo“ am 9. August selbst zugegeben hatte, daß viele Unternehmern der Arbeiterschaft eine Lohnverbesserung bewilligen wollten), auf Grund deren ein allgemeiner Vertrag aller Vorkaufs nach zustande gekommen wäre. Um etwas anderes zu wollen als die isolierten Verbände und so die Führung an sich zu reißen, erklärte das Politbüro einen Tag, bevor dies die Arbeiter beschlossen, den Streik. Diese Taktik hat schmächtig Schiffbruch gelitten und dafür sind die Kommunisten verantwortlich. Im Kampfe der nordböhmischen Textilarbeiter treiben sie ein ähnliches Spiel. Ihre Taktik bestand erst darin, den Kampf zu verbreitern, d. h. auch andere Gebiete als das Reichenberger Vertragsgebiet in den Kampf hineinzuziehen. Jetzt da die Unternehmer tatsächlich die Verträge in mehreren Gebieten kündigen und die Kommunisten mit der Möglichkeit rechnen, daß größere Massen von Mitgliedern der Textilarbeiterschaft des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes in den Kampf gezogen werden können, bezieht sich der Obmann der Sektion, Herr Mai, mit der Feststellung, daß der J. A. B. kein Geld hat.

Die Kommunisten fangen schon an zurückzuweichen, bevor der Kampf begonnen hat.

Diesmal aber sei es ihnen in allem Ernst gesagt: Die freien Gewerkschaften läßt das Jammern des Herrn Mai kalt. Wir werden die Interessen der Arbeiter energisch und jäh vertreten und den Arbeitern aufzeigen, daß die deutschen Kommunisten auf dem Gebiete ernstlicher gewerkschaftlichen Kämpfe ebensolche Stümper und Feiglinge sind wie ihre Prager Gesinnungsgenossen, die sich das Recht auf die Straße durch eine Verordnung der Polizeidirektion nehmen ließen, ohne mit der Wimper zu zucken. Wir werden „gewissenlos“ genug sein, der Arbeiterschaft das wahre Gesicht der Kommunisten zu enthüllen und wir erbilden unsere Aufgabe darin, eine Aufgabe, die wir mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen werden, die Gesellschaft der großen Mäuler und seigen Herzen aus der Arbeiterbewegung der Tschechoslowakei auszumerzen.

Glossen zur Gemeindevwahl.

Wiel Köpfe — wenig Sinn! — so wird ein künftiger Historiker den Inhalt der deutschböhmerischen Politik am besten beschreiben können. Haben wir da seit neuerer Zeit zwei deutsche Minister. Wer etwa glaubt, daß wenigstens diese zwei Berufscollegen eine gemeinsame Auffassung über Politik haben, der irrt gewaltig. Der Mayr-Harting schreibt nämlich im „Wiener Journal“ genau das Gegenteil, was Kollege Spina zur gleichen Zeit auf Bauerntagungen verhandelt. So meinte der Mayr-Harting, daß „eine entsprechende Stärkung der deutschen Regierungsmehrheit auch ihren Einfluß in der Regierung... erheblich steigern würde“, und rief den nichtschisslosen Kritikern ein „Die Rhodus, hic salta“ zu. Das ist eine unverblümte Einladung an deutsche Sozialdemokraten und Nationalsozialisten zum Eintritt in die „deutsche Regierungsmehrheit.“ Spina, jeder soll ein eingetretener „Standespolitiker“ erklären in Schönhof: „Wir haben noch große Aufgaben vor uns, bei denen wir die Sozialisten nicht brauchen können.“ O Schmerz, laß nach! Die christliche Exzellenz könnte die deutschen Sozialdemokraten brauchen, die agrarische Exzellenz will sich trotz der bekannten „Leutenot“ weiter den (Drusch) alleine machen. So müssen wir, bis die Wähler entschieden haben, ob sie zwei solche Minister brauchen können oder nicht, weiter bei unserer „rückichtslosen Kritik“ bleiben. Nur einen bescheidenen Wunsch hätten wir dabei: Die zwei deutschen Minister sollen sich schleunigst darauf einigen, daß sie in Zukunft ein und denselben und nicht den entgegengesetzten Blödsinn reden.

Irrtum oder Druckfehler? Der kommunistische Wahlauftritt wirft den Führern der sozialistischen Parteien aller Nationen vor, daß sie die nationale Unterdrückung unterstützen und das Recht aller Nationen auf Selbstbestimmung ablehnen. Da gibt es bloß zwei Möglichkeiten: Entweder ist der Aufruf von dem jüngsten Lehrling des Politbüros geschrieben worden, der soeben frisch von Turkestan eingetroffen ist, oder es hat wieder einmal der Drucksetzler den Wahrheitsumgedreht. Denn es sollte auf jeden Fall heißen: Die Führer der kommunistischen Parteien unterstützen die nationale Unterdrückung usw. Sollen wir die Kapesschiffen an die gar nicht weit zurückliegende Zeit erinnern, wo sie den unterdrückten Nationen die kalte Schulter zeigten und für die Integrität der Tschechoslowakei schwärmten. Sollen wir ihnen das sehr verspätete Datum nennen, wo die Lösung vom Selbstbestimmungsrecht bis zur Vordringung erfunden wurde? Das sollte sich der Verfasser auf jeden Fall merken: Der sozialdemokratische Führer Karl Kreibitz hat auf dem Jaberlicher Berg schon zu einer Zeit für das Selbstbestimmungsrecht gekämpft, wo es noch keine Kommunisten gegeben hat!

Für Ruhe und Ordnung! lauter die Gemeindevwahlparole der deutschen Kramarparteien. Eigentlich ein recht mageres Programm für die breiten Wählermassen, ein vielversprechendes aber für die Kapitalisten. Die Regierungsparteien versprechen nämlich die Schaffung der Ruhe, die ihre Geldgeber brauchen, um die Arbeiter ordentlich ausbeuten zu können. Ruhe und Ordnung ist das bürgerliche Ideal in den kapitalistischen Staaten, weil jede Unordnung den Profit schmälern könnte. Wo das Bürgertum ausnahmsweise nicht an der Macht ist, hält es

weniger auf Ordnung und Sicherheit im Staate. Kommen doch gerade in den letzten Tagen Nachrichten aus Mexiko, die von heftigen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und katholischen Rebellen zu berichten wissen. An der Spitze des hochverehrtesten Auftrags gegen die mexikanische Arbeiterregierung steht sogar ein Geistlicher namens Sedano. Wie reimt sich das? Bei uns und in Oesterreich sind die Schwarzen Ordnungsmänner, jenseits des großen Wassers machen sie Putschversuche! Ganz einfach: Sie sind für die Ordnung und für die Unordnung — je nachdem es der Kapitalismus momentan braucht. Auf jeden Fall sind sie gegen die Arbeiter!

Inland.

Konfiskations-Mera Mayr-Harting

Zwei unserer Blätter an einem Tag beschlagnahmt.

Am Donnerstag verfielen zwei unserer sozialdemokratischen Tagblätter der Konfiskation: der „Volkswille“ in Karlsbad und die „Volkzeitung“ in Komotau. Beide aus anderen Gründen. Dem Karlsbader Zensur mißfiel der Aufruf der Jugendkonferenz an die Einrückenden und er kürzte ihn fast um die Hälfte, der Komotauer Zensur wiederum fühlte sich bemüht, die Streikbrecher gegen die organisierte Arbeiterschaft in Schutz zu nehmen (eine Meinungsäußerung über die Streikbrecher trug bekanntlich vor ganz kurzer Zeit auch dem „Sozialdemokrat“ und einigen anderen unserer Tagblätter eine Konfiskation ein).

Zwei Konfiskationen an einem Tage! Zum Schutze des Militarismus und zu Ehren der Streikbrecher! Auch das ist eine treffliche Illustration des Geistes, der im Justizministerium unter der Regide des deutschen Christlichsozialen Mayr-Harting herrscht, auch das ist ein Beweis für die Entwicklung der Demokratie, der Freiheit und der Arbeiterfreundlichkeit unter dem Regime des internationalen Bürgerblocks.

Wenn früher, zu Zeiten der allnationalen Koalition, wirklich einmal ein deutsches Bürgerblatt es mit dem Zensur zu tun bekam, da schrieb sie auf gegen den „Obrigkeitsstaat“, gegen die Entrechtung des deutschen Volkes, gegen die Anhebung der Meinungsfreiheit und weiß Gott wogegen noch. Diejenigen, die dieser Gesellschaft damals ihre Proteste glaubten, erfahren nun, wie dieselben Parteien zur Regierung gekommen, dieselben Methoden sich zu schätzen wissen, die sie früher „bekämpften“. Und so haben auch Konfiskationen ihre Kehreite. Es steht dort ein weiterer Posten vom Schuldkonto der Regierungsdeutschen angeschrieben, eine weitere Mahnung an alle Proletarier, alle Kräfte zur Befreiung dieser Bürgerherrschaft einzusetzen!

Unlere Halentkreuzler für eine Diktatur Seipels!

Daß die deutschen Nationalsozialisten trotz ihrer augenblicklichen Oppositionsstellung treue Diener des gesamten Bürgertums geblieben sind, steht außer Frage. Aber erstaunlich ist es, daß sie selbst jetzt, während des Wahlkampfes, ihren Sympathien für jede bürgerliche Arbeiterindignität, in welchem Lande immer sie sich gerade zeigt, so offen Ausdruck geben, wie das der „Tag“ in seiner letzten Freitagnummer macht. Eigentlich ist's recht lustig, was das Organ des Herrn Karg da zusammenschreibt: der Titel lautet: „Es kracht bei den Wiener Sozialdemokraten“.

und im Text wird den Oesterreichern empfohlen, sich gegen die vertrackende Sozialdemokratie — durch eine bürgerliche Diktatur im Staate zu schützen. Also so schlecht geht es den Wiener und österreichischen Sozialdemokraten, daß nach der Meinung der Nationalsozialisten man sich ihrer nicht anders würd erwehren können, als indem man „endlich frisch drauf los diktiert, Kompromiß- und reibungslos“. Das empfehlen die Nationalsozialisten (die sich eine Arbeiterpartei nennen) dem blutigen Seipel, den Christlichsozialen, den Parteigenossen Mayr-Hartings, gegen die die Nationalsozialisten angeblich in Opposition stehen!

Schade um jedes Wort, das man sonst über diesen Artikel des „Tag“ verschwendete. Er enthält im übrigen auf einer Spalte Roman etwa fünfzehnmal die Verfluchung der „Judenboizen“ und der „jüdischen Demokratie“ — so nennt nämlich das seine Aufriger „Arbeiter“-Blatt der Hakenkreuzler die Herrschaft der Arbeiter in der Gemeinde Wien!

Es genügt noch schließlich, festzustellen, daß dieser Artikel nicht auf dem Wille des Herrn Karg gewachsen ist, dem am 30. Scheidings noch die Hände weh taten von den Verdrehungen, die er sich am 20. Scheidings gegen uns geleistet hatte. Der Artikel ist unbeschadet aus einem der Wiener gelben Blättchen übernommen worden. Er ist danach und paßt darum in den „Tag“.

Aber daß die Partei der Anrich, Karg und Krebs so laut und unverschämten für die christlichsoziale Diktatur schwärmen, das werden wir ihnen in den Versammlungen nicht schenken, wo sie, um Stimmen zu fangen, ausnahmsweise nicht gegen und „kämpfen“, sondern gegen die Christlichsozialen reden sollten!

Eine Vorstandssitzung des Verbandes der Deutschen Selbstverwaltungskörper

hat in Prag am 27. und 28. September stattgefunden. Anwesend waren die Vertreter aller politischen Parteien. Im Verlauf der Verhandlungen kamen auch die in der jüngsten Zeit durch zwei deutsche Zeitungen gegen den Verband gerichteten Angriffe zur Sprache; in dem einen Falle hatte die „Deutsche Landpost“ berichtet, der Verband habe seinen „Verbandsnachrichten“ ein Heftmeflugblatt der „Subdeutschen Tageszeitung“ beigelegt und so für ein deutschnationales Blatt erworben, in dem anderen Falle hatte die „Deutsche Presse“ eine Parteiversammlung der Deutschen Nationalpartei in Mähr.-Schönberg als „Filiäle und Kurs des Lodgmanischen Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper“ bezeichnet und dazu mit Beziehung auf die Gemeindevertreter bemerkt:

„Dazu ist ihr Verband nicht, daß er „Rutse“ veranstaltet, wo ihnen... Gesetze... in das gerade Gegenteil verdreht werden.“

Zu diesen Vorkommnissen hat der Vorstand in folgender Weise Stellung genommen:

„Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper stellt fest, daß den „Verbandsnachrichten“ niemals eine Agitationschrift der „Subdeutschen Tageszeitung“ beigelegt wurde; er erwartet, daß die „Deutsche Landpost“ ihre in der Folge vom 22. September 1927 erfolgte unbegründete und offensichtlich irrtümliche Behauptung entsprechend berichtigt.“

Der Vorstand weist die in dem Aufsätze der „Deutschen Presse“ vom 18. September 1927 enthaltenen Angriffe gegen den Verband als ungerechtfertigt zurück und nimmt die Erklärung der Vorstandsmitglieder der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei zur Kenntnis, daß sie sich mit diesen Angriffen in keiner Weise identifizieren.“

Der Rachen.

Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Sellinger.

Er untersuchte sie gar nicht erst, stellte nur ein paar Fragen und suchte dann frostig die Achseln: „Ja, da treibt ihr euch auf den Tanzböden herum und macht Geschichten mit dem Bößten, und dann kommt das dann so; da müßt ihr es eben auch auslöffen.“ „Ich habe gar keinen Liebsten“, empörte sich Bozema. „Na — desto schlimmer“, hohnlächelte er und schrie ihr einen Zettel fürs Krankenhaus und schob ihr den verächtlich hin.

Sie versuchte das Latein zu entziffern, aber auch Maria gelang es nicht. So trug sie denn, im Innersten bespien und gedemütigt, den Zehin ins Krankenhaus. Der Pförtner buchstabierte ihn durch, sah dann frech-neugierig nach ihr hin und gab Bescheid, wann sie aufgenommen würde.

Am zweiten Tag kam der Arzt, ein häßlicher, blaternarbiger Jude und untersuchte sie, untersuchte sie noch einmal, schüttelte den Kopf und sah sie fest an: „Na, was ist denn das mit Ihnen, da stimmt doch Verschiedenes nicht? Sind Sie verheiratet oder kann ich nicht lesen?“

Bozema wand sich in brennender Scham unter diesen Männerblicken, in ihrem Herzen weinte es verzweifelt, und sie dachte erbittert: War ich nur euresgleichen, kein Arbeiterwädel, keine von der „Schokoladenbude“, ihr würdet sein sein und zart und mich nicht so beschädeln.

Sie mußte sich noch einmal untersuchen lassen, dann schickte er den Wärter hinaus und die Frau, die ihn assistiert hatten. „Wann waren sie beim Doktor Krause?“, „Vorgestern.“ „Hat er sie gründlich untersucht?“, „Nein, überhaupt nicht.“ „Weberhaupt nicht?“ Er sah sie wieder scharf an und

pliff durch die Zähne, und dann preßte er Wort für Wort jene Unterredung aus ihr heraus. Er lief im Zimmer auf und nieder, und dann blieb er plötzlich bei ihr stehen und schnalzte sie eifrig los, fragte sie noch einmal aus die Kreuz und Quer und rundherum, schrieb einen großen Bogen voll und bestimmte: „Nun sind Sie schon mal hier, da bleiben Sie auch hier, Ruhe brauchen Sie und anständige Kost. Aber auslöffen soll's diesmal ein anderer.“

Sie lag ganz allein, konnte schlafen, schlafen Tag und Nacht, und essen, der Doktor plauderte mit ihr, als sei sie wirklich ein Mensch und als sei etwas zumachen an ihr, er brachte ihr Bücher, sogar die „Weltraufel“ schleppte er heran. Und nach zwei, drei Wochen konnte sie schon auf sein und in den Stuben herumgehen.

Das alte Ziechenhaus diente zugleich als Spital, allerlei breistiges, schadhast gewordenes Menschengerumpel war da zusammengestellt. Ein paar Alte, die ihre Tage mürrisch und vergrämt zu Ende lebten, sich bis ins weiche Blut erditterten und erboteten über die schlechte, herzlose Welt, die an ihnen vorbei, über sie hinwegging und aus der sie doch nicht hinaus wollten — ins innerste Macl der alten Knochen erschauernd vor dem Dunkel und der Kälte, die hinter ihr lauerten.

Da war der alte Hellwig-Großvater, ehedem ein wohlhabender Bauer auf reichem Gewese. Seine Kinder hatten alles an sich gerafft, wie er es vielleicht seinen Alten getan, nach Bauernweise. Auf dem Hofe war er ihnen ein Janzapfel und allzu kindlicher Vorwurf, so hatten sie ihn für ein paar Silberlinge hierher getan, und aus ihrem Leben war er ausgelöscht, als sei schon längst der Sarg über ihn zugenanget.

Nun stapfte er mit seinen schwachen Bauernschritten, die lebelang weichen Boden, breite Weiden unter sich gefühlt, durch das Stübchen, stieß an die Wand, lehnte um und stieß wieder an die

Wand — wie ein großes, freies Tier im Käfig. Dann hoste er auf den Beirand oder zur Mutter Köchlin hin und wartete gierig auf das Essen. Sie gierten alle nach dem Essen, vielleicht, weil es die einzige Kurzweil war in ihren langen, tristen Stunden. Sie witterten und schnüffelten in den Kochdunst und rieten, was es wohl gäbe. Allzu reichlich war ihre Kost ja nicht, auch nicht allzu kräftig.

Mutter Köchlin, klein und aufgeschwemmt, erschien wie eine Zwergin gegen den bageren, launigen Bauern. Sie war unermüdlich dabei, ihm ihre Lebensgeschichte zu erzählen, zum fünfshundertsten Male schrieb sie ihm ihre Leiden in das taube Ohr: „Do holt er mich kurzweg sitze gelock mit mein Kroppeich dar verloffene Hund. Achzehne hob ich gehobt, scheene Rinner, wie die Weihnachtseigel, dreizehn sind verreckt und die anneren, die hon selber nicht zu frassin, do losse sie mich eben auch verrecke. Un dar Lump, dar gemaine Karl, dar holt für mich solle forge — Aufgehängt holt er sich, dar mistische Hund. — Un scheenes Geld konnt er verdiene, olles holt er versumft, un mich holt er gehaun und die Rinner, und donn hat er mir wieder eens gemacht, und ich hob könne gesieh, wo ich konnt bleibe. Un donn holt er sich aufgehängt, dar mistische Hund. Wär er nur mit sein Strick in die Jauchegrube geroffelt, daß er hätte seine Gurgel cenmol vollgckriedet.“

Der Hellwig-Großvater nickte ihr zu: „Jo een scheenes Hof, scheenes Vieh, Ochsen holt ich und Rinner und Schweine und Käiber — scheene Käiber“, lächelte er in Erinnerung versponnen. „Ihr seid selber een Kofz dohiere, nei, een ausgewachener Brommoche“, eiferte Mutter Köchlin erboti, weil er nie auf ihre Geschichten einging, denn er hörte sie ja nicht. Sie raffte alle Lungenkraft zusammen und schrie ihn schrill und giftig an: „Es ist schon ganz raht, daß sies sich weggenommen habe, een Brommoche seid Ihr und een übles Schwein, wie olle Mannscheite, macht lieber Eire

Hosenfür zu und schämt Euch aller Steden.“ Er nickte ihr wieder verfunken zu und schaute weit fort ins Leere. Da nahm sie resolut Nadel und Zwirn aus einem alten schweinsblasenen Tabakbeutel und nähte ihm die Hosenknöpfe fest und machte sie zu.

Achzehn Kinder hatte ihr Schoß getragen, dreizehn hatte sie ins Grab gelegt, sie war körperlich und seelisch verlump, beschmutzt und zerschliffen, und noch war die Mütterlichkeit in ihr nicht erloschen, blinste wie ein heller Demant immer wieder aus dem Häußlein Elend hervor. Man hätte dreißig feiste Bürgerweiber mit dem Reichtum dieser Wittlerin ausstatten können, und sie hätten noch unter ihresgleichen für Fürstinnen gegolten.

Im Stübchen der Alten lag die kleine Kenne, ein verlassenes Liebeskind, deren alleiniges Erbe die grauenerbige Krankheit war, die an dem garten Kinderkörper in eitrigen Geschwüren ausbrach, ihn zeitweilig zu einer einzigen Wunde machte.

Die Frau des Wärters, deren Obhut das Würmel anvertraut war, halfte es gewissenlos der halbblinden Greisin auf. Und die breitete ihre Mütterlichkeit um das Hilfslose, und das lächelte sie an aus seinem entstellten Gesichtlein, aus den scharfmränderten, unschuldigen Augen, hob ihr die Armechen entgegen und lachte.

Di aber ward es von seinen Schmerzen gepeinigt, und dann quälte es Tag und Nacht und weinte sein jämmerliches, herzbrechendes, endloses Weinen. Und die Alte, die eben alle ihre Federn und alten Plünnen um sich herumgestopft hatte und doch nicht erwärmen konnte, deren Kinnbäden beständig in innerlichem Frost klapperten — sie mußte wieder auf und den wasserfüchtigen Leib zum Bettchen des Kindes schleppen, es faubern und zurechtslegen und ihm einen Singfang vorstunnen.

(Fortsetzung folgt.)

„Unpolitische Wahlen“

Sollen nach den einmütigen Versicherungen der Regierungspresse die kommenden Gemeindevahlen sein. Namentlich die deutschen Landbündler und Merkale, die am allermeisten Angst vor dem Ausgang dieser Wahlen haben müssen, werden nicht müde, in Versammlungen und in ihrer Presse zu versichern, daß die Gemeindevahlen nur von rein lokalen Gesichtspunkten zu werten seien und daß sie auf die politischen Machtverhältnisse in diesem Staate keinen Einfluß haben können.

Glaubt diesen scheinheiligen Versicherungen nicht!

Jede Stimme, die am 16. Oktober für einen Kandidaten der Regierungsparteien abgegeben wird, wird von diesen nicht nur als Billigung ihrer lokalen Gemeindepolitik, sondern vor allem als Zustimmung zu dem reaktionären Kurs gewertet werden, den die Bürgerkoalition seit ihrer Gründung im gesamtstaatlichen Leben unentwegt verfolgt, als Ermunterung zu weiteren reaktionären Taten!

Wie sehr sich in Wirklichkeit die Regierung des eminent politischen Charakters gerade dieser Wahlen bewußt ist, geht aus einem Erlaß hervor, den das Innenministerium dieser Tage an die politischen Bezirksverwaltungen gerichtet hat. Darin wird angeordnet, daß selbst bei den sogenannten „unpolitischen“ Kandidatenlisten ausdrücklich die politische Zugehörigkeit der gewählten Kandidaten festzustellen ist.

Dadurch ist am besten bewiesen, daß es ein Schwindel ist, wenn die Regierungsparteier von „unpolitischen“ Wahlen reden!

Damit wollen sie die Wähler nur täuschen,

um dem Strafgericht zu entgehen, das wegen ihrer ungezählten volksfeindlichen Taten auf sie harret!

Wähler und Wählerinnen!

Laßt euch durch solche Manöver nicht täuschen, sondern

rechnet am 16. Oktober mit den Regierungsparteien gründlich ab!

Die Bergarbeiter und die Gemeindevahlen.

Der „Ständeauf“ beschäftigt sich in seiner letzten Nummer mit den Gemeindevahlen. Er schreibt u. a.:

Die Regierungsparteien, ja die gesamten bürgerlichen Parteien haben uns ihre Pläne für die nächste Zukunft mitgeteilt: restloser Abbau des Mieterschutzes, Verschlechterung der Sozialversicherung, Verschlechterung aller sozialpolitischen Gesetze überhaupt, wie Achtstundengesetz, Urlaubsgesetz etc. etc., und überdies als Extrageschenk für die Bergarbeiter die Aufhebung der Bruderladen verbunden mit ungeheueren Verschlechterungen dieser ohnedies laugen Versicherungseinrichtungen. Ihr Bergarbeiter und ihr Pensionisten, deren Frauen und Kinder, die ihr am 16. Oktober 1927 zur Wahl geht, denkt daran, daß diese Verschlechterungen der Bruderladenversicherung nicht etwa ein Programm der Regierung darstellen, das irgendwann erst zur Verwirklichung kommt, denkt daran, daß diese Verschlechterungen eine bei der Regierung beschlossene Sache sind! Der christlichsozialen Minister Mayerharting und der landbündlerische Minister Spina haben diesem Beschlusse ihre Zustimmung gegeben, ja der landbündlerische Minister Spina ist faktisch als Anreger dieser Verschlechterungen der Bergarbeiterversicherung zu bezeichnen.

Es genügt aber nicht, daß die Bergarbeiter die deutschen Regierungsparteien, Landbündler, Christlichsoziale und Gewerkepartei, nicht wählen, sondern sie dürfen ebensowenig auch deren geheime Trabanten wählen, die sich schließlich immer mit ihnen verbunden haben, die Deutschnationalen und Deutschnationalsozialisten. Bergarbeiter! Ihr könnt, wenn ihr euren Protest wirkungsvoll gestalten wollt, auch nicht die Kommunisten wählen, denn sie sind es, die durch die planmäßig betriebene Spaltung der Arbeiterbewegung den bürgerlichen Parteien zur politischen Macht verholfen haben. Sie haben schließlich auch dem Kampf gegen die Verschlechterung der Bergarbeiterversicherung bisher ein besonderes Verständnis nicht entgegengebracht, außer dem, daß sie den Kampf zum Anlaß nehmen, um auf die anderen Organisationen zu schimpfen. Ihr müßt euch, Bergarbeiter, auch die Frage vorlegen, was die Kommunisten, die am 15. November 1925 nahezu 1 Million Stimmen erhielten, mit 61 Volksvertretern im Parlament und Senat eingezogen sind, „bisher als stärkste Arbeiterpartei für die Arbeiter und für euch Bergarbeiter praktisch geleistet haben.“ Als stärkste proletarische Partei hätte sie in allen Fragen, die die Interessen der Arbeiter betreffen, im Parlament die Führung gegen die Kapitalisten übernehmen müssen. Ja! Sie haben eine Führung übernommen, aber die zur Hellen Freunde und Vorteil der kapitalistischen Parteien, nämlich die Führung in dem Kampfe gegen die übrigen sozialistischen Parteien. Es bleibt euch, Bergarbeiter, nur eine Möglichkeit, um eueren Protest in der wirksamsten Weise zum Ausdruck zu bringen: ihr wählt am 16. Oktober 1927 in allen Gemeinden sozialdemokratisch!

Die rote Gemeindevirtschaft.

Wer erhöht die Gemeindeumlagen mehr: die Sozialdemokraten oder die Bürgerparteien?

In allen 215 Bezirken Böhmens wurden die Umlagen von 1911 bis 1922 im Landesdurchschnitt um 536,7 Prozent erhöht. Geht man nun die Reihe der Bezirke durch und stellt eine Gruppe von Bezirken zusammen, wo das Umlagenprozent um weniger als 536 Prozent gestiegen ist, also unter dem Landesdurchschnitt liegt, und eine zweite Gruppe von Bezirken, in denen das Umlagenprozent um mehr als 537 Prozent gestiegen ist, also über dem Landesdurchschnitt liegt, gelangt man zu folgendem Resultat: In die erste Gruppe fallen

102 Bezirke, von denen 54 eine sozialistische Mehrheit, 48 dagegen eine bürgerliche Mehrheit aufweisen. In die zweite Gruppe fallen 113 Bezirke, von denen 54 eine sozialistische, 59 dagegen eine bürgerliche Mehrheit aufweisen. In der ersten Gruppe — den Bezirken mit niedrigeren Umlagen — bilden die sozialistischen Bezirke 53 Prozent, die bürgerlichen 47 Prozent, in der zweiten Gruppe die sozialistischen nur 48 Prozent, die bürgerlichen 52 Prozent. Diese Feststellungen werden durch das nachstehende Diagramm veranschaulicht:

Von 100 Bezirken

in denen in den Jahren 1911—1922 das Umlagenprozent über den Durchschnitt erhöht wurde, entfielen auf die Bezirke mit sozialistischer Mehrheit mit bürgerlicher Mehrheit



48 52



53 47

erhöht wurde, entfielen auf die Bezirke mit sozialistischer Mehrheit mit bürgerlicher Mehrheit Durchschnittlicher Index des Wachstums der Gemeindeumlagen: 537.

Telegramme.

Matteottis Witwe in der Gewalt der Faschisten.

Ein Brief Romain Rollands.

Brüssel, 20. September. Der berühmte französische Dichter Romain Rolland hat an den sozialistischen „Peuple“ ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß die Witwe Matteotti in Rom mit ihren Kindern ganz von der Öffentlichkeit abgeschlossen lebt. Niemand kann an sie herankommen und sie weiß gar nicht, was draußen in der Welt vorgeht. Noch vor zwei oder drei Monaten hatte sie keine Ahnung von der Ehrung, die dem Andenken ihres Mannes außerhalb Italiens zuteil wird. Wie glücklich wäre sie, hätte sie Kenntnis von der großen Matteotti-Freier der Sozialistischen Arbeiter-Internationale! Aber wem wird es glücken, ihr die Nachricht zu bringen? Ihre wenigen treuen Freunde sind deportiert, sie selbst ist bedroht, und die Drohung könnte verwirklicht werden, wenn man erführe, daß sie mit Antifaschisten im Ausland in Verbindung steht.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

Prag, 349, 9: Landwirtschaftsamt. 9.30: Landwirtschaftsamt. 10: Die Bräun. 12: Mittagskonzert. 13.05: Landbau für Industrie, Handel und Gewerbe. 16.30: Vortrag: Ueber die Genossenschaftsbewegung. 17: Reglement-musik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radio-musik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers. 23: Nachrichten des Freidenkers. 23.15: Theaterschau. 23.20: Tanzmusik. 23.45: 11: Landwirtschaftsamt. 12: Melodien. 13.05: Die Bräun. 14: Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brann. 15: Symphonie. 16: Der Mediant. 2. Bad: 1. Symphonie. 3. Adler. 1. Symphonie. 17: Radiomusik. 18: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesneuigkeiten. 19.00: Prof. Dr. Hermann Urban. 19.45: Vortrag von Graczer und Wolf. Am Abend: Hauptmeister Nordberg. 19.45: Volksschau. 20: Konzert. 1. Zehnminütige: Pathetische Symphonie. 2. Wasserfall. 3. Die aus der Niederlande. 21: Konzert des Amara-Symphonietheaters. 1. Schubert: Streichquartett d-moll. 2. Hindemith: Streichquartett. 22: Jesu-Christ, Meib: Nachrichten des Freidenkers.

Tages-Neuigkeiten.

Das Gebet eines Pfarrers.

Den christlichsozialen Militärbudgetisten und Rüstungsgebern zum Nachdruck empfohlen!

Das Pöfener Tageblatt veröffentlicht kürzlich das Gebet eines Pfarrers namens Niezky-Cercki, das er sogar hat drucken lassen und das mit anderen Abhandlungen in einer Broschüre unter dem Titel „Wojna“ (Krieg) in ganz Polen verbreitet werden soll. Das „Gebet“ lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

„O, Herr, verleihe unseren Händen Kraft, Vortrefflichkeit den Kanonen, Ausdauer den Tanks, Anfsichtbarkeit den Flugzeugen, Flüssigkeit und Allgegenwart den Gasen, verleihe ihnen die Zeichen, die Deiner heiligen Liebe gleich sind. Im Namen dieser Liebe, mit der Du uns liebst, möge der Feind dahinsinken wie das Gras, das von der Sense Deiner Gerechtigkeit berührt wird. Mögen ihre Frauen und ihr Land unfruchtbar werden, mögen ihre Kinder betteln gehen und ihre Töchter der Schändung anheimfallen! Mögen ihre Augen und Gesichte ins Gras fallen wie die Bäumchen, und mögen die Unfrigen aus ihnen wie die Tiger das Herz und Blut herausreißen, und mögen sie endlich erblinden. Unsere Seele ist dieselbe wie vor tausend Jahren, sie haßt den Feind und vergißt ihm nicht. So vergesse auch Du nicht den Gottlosen, sondern bestrafe sie, auf daß sie aufhören, uns zu schaden, und andere uns gnädigst nicht daran, wenn wir sie unschädlich machen, für jetzt, für immer und in alle Ewigkeit. Amen!“

So radikal pflegt natürlich nicht jeder Blaffe die Waffen der eigenen Nation zu segnen. Zwischen jenen, die „sonst nichts“ tun, als ihre Stimmen für den Bau von Kanonen herzugeben, und den anderen, die den Nord offen predigen, gibt's allerhand Schattierungen. Ueberall ist ja schließlich auch die Kriegsfrage nicht so ständig aktuell wie in Polen. Andersfalls blieben ähnliche Neigungen aus Pfaffenmund, wenn schon nicht im Ton, so doch in der Tendenz, nicht vereinzelt.

Pariser Mannequins in Prag.

Die Damen der „Oberen Weltklasse“ von Prag sind seit einigen Tagen in nicht geringer Aufregung: die Pariser Firmen, die ihre Kleider und Roben in der Prager Modermesse ausgestellt hatten, verlängerten das Gastspiel und veranstalteten zuerst im Prager Varietee eine „Pariser Modenschau“ unter dem Protektorat der „Alliance française“ in Prag, dann eine Wiederholung dieser Modenschau in einem Pavillon der Prager Modermesse, wo ein Raum eigens für diese Zwecke adaptiert wurde. Natürlich mußte dafür Entree bezahlt werden; sich die Kleider der Pariser Modemäntel an lebendigen Puppen anschauen zu dürfen, kostete in einer Loge sogar K 50.—

Die Modenschau war um sechs Uhr angefangen, aber schon um fünf saßen die Damen in dem großen Pavillon, junge und alte, hübsche und minder hübsche, Frau neben Frau. Um halb sechs waren die vordersten Reihen bereits alle vergeben, um dreiviertel sechs begann die „Modenschau“ mit ein bischen leichter Musik, die fünf Musiker vom Stapel ließen. Photographen waren in den Ecken aufgestellt, Klavier und Scheinwerfer traten in Tätigkeit. Fünf Minuten vor sechs begann das Auditorium vor Unmuth zu applaudieren. Ein würdiger Herr, den man für einen entsehten Professor halten konnte, nickte den Damen mit würdevoller, lächelnder Miene zu, dann warf er einen Blick hinter die Portiere, wo die Pariser Mädchen noch im Reglig standen und vor großen Spiegel die erste Robe für das erste Debut „probieren“. Der würdige Herr ergriß eine Kleiderkarte, die den Namen der Firma trug, welche die Robe der lebendigen Puppe verfertigt hatte, stieß auf einen Sessel, winkte einem zweiten jüngeren Herrn, der eine Tafel mit der alchmischen Aufschrift in die Höhe hielt, die Musik setzte mit dem Salsager: „Komm mit mir nach Paradies!“ ein, dazwischen noch ein paar französische Worte und tschechische Brocken ... ein erwartungsvolles A! aus dem Munde der harrenden fünfzehnder Weiber, der Vorhang reißt sich und eine elegante Pariserin, mit reichlicher Schminke im Gesicht, tritt auf das lange, hufschneckenförmige Podium, lächelt lässig nach allen Seiten, dreht sich um, tänzelt im Schritte der Musik über das Podium, wirft den Mantel ab, zeigt die neue Toilette von allen Seiten und geht dann langsam durch die Portiere auf der anderen Seite ab. Nun legt die Musik mit einem neuen Schlag ein, eine Mannequin, als Päckchen gekleidet, erscheint, tänzelt über das Podium, lächelt, wiegt sich in den Hüften und verschwindet. Ein lautes Beifallslärmchen von tausend Damenhänden begleitet den Abgang des ersten Mädchens, ein ebenso lautes Applaudieren legt nach der „Produktion“ des zweiten Mädchens ein. Nun kommt eine dritte, eine vierte ... dann wieder die erste in neuem Kostüm. Stets ein neuer Applaus ... Nun ja, es ist ja der Herbst gekommen. Die Mehrzahl der Leute geht mit sorgenvoller Miene herum, weil ihnen das Problem des „Winterrocks“ und der warmen „Jacke“ schon manche unruhige Nacht bereitet. Hier sieht man noch, was Luxus im wahren Sinne des Wortes ist. Welch ein Vermögen mag so eine Robe kosten? Was für Männer müssen das sein, die ihren Frauen und Töchtern solche Pracht erblicken können, auf welche Weise können sie dies Geld verdienen? Durch ehrliche Arbeit? Durch Arbeit ihrer Hände und ihres Geistes? Wohl kaum! Wieviele Menschen werden durch diesen Luxus verhärtet, doppelt verhärtet diejenigen, die ihn für andere schaffen, anfertigen müssen, und in Lumpen gehen, und diejenigen, die andere betrügen müssen, um diese glitzernden Roben für ihre Weiber kaufen zu können! Und die Mannequins, die hier als „lebende

Berheererender Tornado über St. Louis.

Ueber hundert Tote. — Fünftausend zerstörte Häuser.

St. Louis, 30. September. (Reuter.) Ein Tornado, der von Donner begleitet war, brach nach einer ziemlich langen Weile absoluter und nachlässiger Ruhe und Windstille los. Fast gleichzeitig ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder und alle Straßen der Stadt waren mit herabgefallenen Dachziegeln bedeckt. Entsetzte Augenzeugen behaupten, es sei eine undurchdringliche Dunkelheit eingetreten und es habe geschienen, als ob die Erde erbebe. Die ersten Rettungsarbeiten wurden bei Laternenschein in Angriff genommen. Der Verkehr in der Stadt und Umgebung ist vollkommen lahmgelegt; die Zahl der eingestürzten, bzw. beschädigten Gebäude beträgt etwa 5000. Der verursachte Schaden wird auf 75 Millionen Dollar geschätzt. Da die Polizei die Lage nicht beherrschte, berief der Gouverneur Militär zum Schutze des Eigentums.

„Puppen“ figurieren, sind sie traurig, sind sie bedauernswert? Nein, sie sind glücklich, sie tanzen in ihrer Garderobe vor jedem Auftreten vor Freude, sich zeigen zu können, sie fühlen es überhaupt nicht, daß sie nur lebendige Kellamischbilder sind, sie empfinden beim Tragen dieser Mäntel ein ähnliches Glück wie eine Schauspielerin, die in einer Rolle brilliert. Welch ein beschwerendes Glück und doch noch viel besser als das Los der Tansende, die das Leben zwingt, ihren Körper hüllenlos jedem Vorübergehenden zu verkaufen. . . . J. R.

Lokomotive gegen Automobil.

Die Direktion der Staatsbahnen in Königsgrätz verlaunbar: Donnerstag, den 29. d. M., stieß auf der Strecke Röhrdorf—Deutsch-Wabel bei dem Kilometer 6.45 auf dem schrankenlosen Uebergang der aus Deutsch-Wabel um 8 Uhr 20 Minuten abgehende und in Röhrdorf um 10 Uhr 12 Minuten eintreffende Zug Nr. 624 mit einem Personenautomobil zusammen. Der Chauffeur und die im Automobil befindlichen Passagiere wurden getötet, das Automobil vollständig zertrümmert und die Lokomotive beschädigt. Die Ursache des Unfalles wird untersucht. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Ein schweres Verkehrsunfall

ereignete sich gestern vormittag gegen halb 11 Uhr am oberen Bahnhof in Karlsbad. Eine Versuchslokomotive fuhr infolge falscher Weichenstellung auf ein Nebengeleise und stieß dabei mit einem dort stehenden Waggon, der mit mehreren tausend leeren Glasflaschen beladen war, zusammen. Der Anprall war sehr stark. Etwa 10.000 leere Flaschen begruben die im Wagen befindlichen acht Personen unter sich. Sämtliche Personen erlitten erhebliche Schnittwunden im Gesicht und an den Händen. Fünf von ihnen mußten mittels Rettungsautos in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden. Ihre Verletzungen sind teilweise ernster Natur. Die Schuld an diesem Zusammenstoß trifft einen Weichensteller.

Internationaler Kongreß der Sozialversicherungsinstitute. Am 4. und 5. Oktober findet in Brüssel ein internationaler Kongreß der Sozialversicherungsinstitute statt. Der Kongreß soll u. a. beschließen, daß ein internationaler Verband der Sozialversicherungsinstitute zur Wahrung und Propagierung der Sozialversicherung gebildet werde. Für die Tschechoslowakei wird der Kongreß vom Zentralverband der Krankenkassen und vom Reichsverband deutscher Krankenkassen beschickt. Als Delegierte werden entsendet Abg. Johannis, Dr. Winter, Abg. Schäfer und Direktor Jelinek (Brünn).

Der Kartoffelwucher der Großagrarien. Im Hauptblatt der tschechischen Agrarien vom 27. September wird eine Aufforderung an die Bauern gebracht, die Konsumkartoffeln der Bevölkerung zu folgenden Preisen zu verkaufen: Weißfleischige von 33—38 Ké, gelbfleischige von 38—44 Ké. In derselben Nummer des Blattes ist aber das amtliche Kursblatt der Prager Produktbörse enthalten, auf dem als Preis der ersten Sorte 32—33 Ké, der zweiten 31—38 Ké für 100 Kilogramm verzeichnet sind. Selbst die Preise der Prager Produktbörse sind um etwas höher als die in den letzten Tagen erzielten Verkaufspreise, aber sie sind den Großagrarien noch immer nicht genug hoch, sie fordern direkt zur Erhöhung der Preise, also zum Wucher auf. Dem Herrn Staatsanwalt wird es natürlich nicht im geringsten einfallen, das genannte agrarische Blatt zu konfiszieren oder es gar strafrechtlich wegen Aufforderung zum Wucher zu verfolgen. Er hat anderes zu tun, er muß die sozialistischen Blätter genau daraufhin lesen, ob nicht etwa ein Streikbrecher namentlich genannt wird.

Im Segelboot über den Ozean. In Las Palmas auf den Kanarischen Inseln ist der frühere deutsche Matrose Hugo Skona auf einem von ihm selbst erbauten Segelboot von 13 Meter Länge und 3 Meter Breite aus Amerika eingetroffen. In seiner Orientierung hatte er nur eine Uhr und einen Kompaß bei sich. Die Reise über die 4000 Meilen dauerte 46 Tage. Die einzigen Begleiter Skonas waren eine Katze und ein Hund. Der kühne Ozeansegler war früher Matrosenkapitän auf dem deutschen Dampfer „Walhall“. Während des Krieges heiratete der jetzt vierzigjährige eine Spanierin in Las Palmas, ihr galt sein Besuch.

St. Louis, 30. September. Die Liste der Opfer der Sturmflutkatastrophe wächst von Stunde zu Stunde und wird wahrscheinlich die Ziffer von 100 Toten überschreiten. Der Tornado hat auch in verschiedenen kleineren Ortschaften von Missouri und Illinois Verheerungen angerichtet. Auch hier sind verschiedene Todesfälle und zahlreiche Verletzungen vorgekommen.

St. Louis, 30. September. Nach weiteren Meldungen über die Orkankatastrophe ist insbesondere in Rudy (Arkansas) ungeheurer Schaden angerichtet worden. Dieses ehemals überaus wohlhabende Obstzüchterdorf liegt jetzt in Trümmern. Von 35 Wohnhäusern stehen noch zwölf, sowie fünf Geschäftshäuser und die Eisenbahnstation, zehn Personen wurden verletzt, davon wird eine voraussichtlich ihren Verletzungen erliegen.

Ein Explosions-Athlet. In Baden bei Wien hat sich ein junger Athlet auf wunderbare Weise trainiert. Er raucht lange Zigarren, in denen eine Kraftpatrone angebracht ist. Wenn er merkt, daß der Explosionsmoment nahe ist, nimmt er die Zigarre zwischen seine Zähne und läßt die Explosion erfolgen. Er hat sich so in der Gewalt, daß er den Kopf vollkommen still hält und den Rückstoß durch Anspannen der Nackenmuskeln aufhebt. Wenn eine gewöhnlicher Mensch eine Kraft-Zigarre rauchen würde, so würde ihm der Stoß fast den Kopf abschlagen. Der junge Athlet hat seine Nackenmuskeln aber so trainiert und gestärkt, daß er sich durch einen Freund die Spitze eines Messers während der Explosion hart hinten an den Hals halten läßt, ohne daß ihm dabei irgend etwas geschieht.

Ueberarbeit und Erkrankung. Ueber die zahlreichen, durch gewöhnliche körperliche Arbeit verursachten Gesundheitsstörungen und deren Entstehungsbedingungen hat der Berliner Arzt, Sanitätsrat Dr. P. Fuchs, umfangreiche Untersuchungen angestellt. Es handelt sich in der Hauptsache um Beobachtungen bei Nachuntersuchungen von Mitgliedern der Allgemeinen Krankenkasse Berlin. Dr. Fuchs faßt die Ergebnisse seiner Feststellungen etwa in folgenden Sätzen zusammen: „Gesundheitsstörungen durch körperliche Arbeit äußern sich in heftigen Muskelschmerzen, in Schenkel- und Gelenksentzündungen, Nervenentzündungen, Herz- und Kreislaufstörungen, am Ende in allgemeiner Erschöpfung. — Schädigend wirkt gewöhnlich nicht gleichmäßige, wenn auch schwere Berufsarbeit, vielmehr akute körperliche Ueberanstrengung durch ungewohnte Arbeit, durch Ueberforderung der Anforderungen an Jugendliche. — Für die Leitung gewerblicher und kaufmännischer Betriebe ergibt sich hieraus der Schluss, daß der durch zeitweilige Ueberarbeit der Angestellten erzielte augenblickliche Gewinn durch akute oder dauernde Gesundheitsstörungen ihrer Arbeiter mehr weitgemacht wird.“ — Diefem wichtigen Beitrag zur Einführung des allgemeinen Acht-Stundentages ist nichts weiter hinzuzufügen.

Mahlzeit! Wenn auch der französisch-amerikanische „Nationalfeiertag“ kärglich verlief, so hat er doch das französische Volk ein schönes Stück Geld gekostet. Man kann sich da eine Vorstellung machen, wenn man sieht, was bei dem Festessen, zu dem viertausend Gäste eingeladen waren — es war der einzige gelungene Teil der Feier — aufging. Nämlich: 1000 Liter Feigtigelsuppe, 60 Schinken, 150 Lachs, die zusammen 600 Kilogramm wogen, 300 Liter Mayonnaise, 600 Kilogramm Rindfleisch, 800 Liter Gemüse, 1000 Salate, 150 Kilogramm Käse, 4200 Portionen Gefrorenes, 600 Kilogramm Obst, 16.000 Stück Bäckerei und Zigaretten, 1000 Liter Kaffee, für die 150 Kilogramm Zucker verwendet wurden, anderthalb Tonnen Brot. Getrunken wurden 4500 Flaschen Wein und 800 Flaschen Champagner. Die Legionäre aus dem trockenen Amerika schienen also ihre Kehlen tüchtig befeuchtet zu haben. Das Essen wurde von fünfzig Köchen zubereitet, sechshundert Personen bedienten die Gäste. Die Fische waren zusammen 1800 Meter lang. Sie waren gedeckt mit 10.000 Dessert- und 25.000 gewöhnlichen Tellern, 20.000 Gläsern, 1000 Silbergeschloffen und 30.000 Stück Silberzeug. Um all dies Material sowie die Speisen in den Ehrenhof der Invaliden zu bringen, wo dieses Riesenschmaus abgehalten wurde, waren 300 Lastautos nötig.

Schweres Autounfall bei Olmütz. Donnerstag gegen 15 Uhr fuhr das Automobil der Tuchfabrikfirma J. Minger aus Neustadt auf der Staatsstraße Proskitz—Olmütz. In demselben befanden sich der Direktor der erwähnten Fabrik Ludwig Münster aus Wien und der Leiter der Brünnener Niederlage dieser Firma Egon Brandel. Als das Automobil von dem steilen Hügel zwischen den Ortschaften Dirschowitz und Olmütz herabfuhr, barst die Pneumatik am Vorderack. Der Chauffeur bremste und das Auto fuhr mit großer Heftigkeit gegen einen Kirschbaum; dabei wurde der Wagen zertrümmert. Der Chauffeur erlitt Rückenwunden am Kopfe. Brandel wurde das linke Bein gebrochen, außerdem erlitt er noch Verletzungen am Kopfe. Münster blieb mit zerstückeltem Schädel in den Trümmern des Autos liegen. Er wurde in das Proskitzer Krankenhaus gebracht, wo er um 21 Uhr seinen Verletzungen erlag.

Rückgang der kommunistischen Partei Englands.

Nur noch 7000 Mitglieder.

London, 30. Sept. (M.) Nach einer Meldung des Vorbereitungsausschusses für den nächsten Jahreskongreß der englischen kommunistischen Partei ist die Mitgliederzahl der Partei von 11.000 auf 7377 gesunken.

Komplot in Griechenland?

Paris, 30. September. Nach einer Agenturmeldung aus Athen sind auf Grund der Aufdeckung eines Komplotts gegen die gegenwärtige Regierung sieben Offiziere, Anhänger des Generals Pangalos, verhaftet worden. Auch gegen Frau Pangalos ist ein Haftbefehl erlassen worden. Nach einer vom Innenminister wiedergegebenen Meldung soll sich unter den in Athen verhafteten Offizieren der Sohn Pangalos befinden.

Meuterei französischer Kolonialtruppen.

Algerische und marokkanische Soldaten in Casablanca weigerten sich, den Befehl eines Offiziers auszuführen, wobei es zu einer größeren Meuterei kam. Etwa 50 der eingeborenen Soldaten fielen über den Offizier und dann über die Wache her. Die Meuterer drangen darauf in das Militärgefängnis und befreiten zahlreiche Gefangene. Als jedoch die Polizei eingriff, ergaben sich die Aufständischen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Eine große Menschenmenge nahm für die eingeborenen Soldaten Partei.

Der heftige Landtag gegen die Todesstrafe. Der heftige Landtag erledigte in seiner letzten Sitzung eine große Zahl von Anträgen, darunter einen sozialdemokratischen Antrag, wonach sich die Regierung für die Aufhebung der Todesstrafe bei der Reichsregierung einsetzen sollte. Der Antrag enthält außerdem die Forderung, daß die heftige Regierung keine Todesstrafe in Hessen mehr vollstrecken lasse. Der Antrag wurde angenommen.

Verteuerung des Weichgebädes in Berlin. Eine Versammlung des Berliner Bädergewerbes beschloß laut „Täglicher Rundschau“ eine Erhöhung der Kleingebädepreise für Groß-Berlin von 2½ auf 3 Pfennige von Montag, den 17. Oktober ab.

Ein Zerstörer zündet ein Dorf an. Die Bewohner des im Brehburger Komitat liegenden Dorfes Dojeic machten vor zwei Tagen eine Schreckensnacht mit. Beim Postamt dieses Ortes war der Hilfsbeamte Rudolf Dubrava angestellt. Vor einigen Wochen kaufte er etwa 15 Schachteln Zündhölzer und verbrauchte diese, indem er ein Streichholz nach dem anderen anzündete, innerhalb zweier Stunden. Dies wiederholte sich nach einigen Tagen, so daß ihn der Amtsvorstand aus dem Dienst entließ. Seither lebte er bei seiner im Dorfe wohnenden alten Mutter. Vor zwei Tagen gegen Mitternacht wurden die Dorfbewohner durch Feuerlärm aus tiefem Schlaf gerissen. Alles eilte auf die Straße und sah, daß ein großer Teil der Wirtschaftsgebäude in Flammen stand. Gleichzeitig lief die Mutter des entlassenen Postbeamten umher und schrie, daß ihr Sohn das Dorf angezündet habe. Er selbst sei in einer Scheune verbrannt, die ebenfalls brenne. Die Feuerwehler des Ortes und der umliegenden Dörfer konnten den Unglücklichen noch retten, allerdings erlitt er lebensgefährliche Brandwunden. Ortsbewohner stürzten sich sodann auf ihn, um Lynchjustiz zu üben, doch schützte ihn die Gendarmerie. Der Unglückliche, ein Phroniker, beteuerte seine Unschuld und bat um Gnade, zumal er sich nur an dem Feuer ergötzen wollte. Unterdessen war das halbe Dorf abgebrannt und ein Schaden von vielen Millionen Kronen angerichtet, der um so schwerer ist, als der größte Teil der Landwirte nicht versichert war. Dubrava wurde der Irrenanstalt übergeben, da sich herausstellte, daß er bereits in einem Falle wegen Phronik in Irrenhaus war.

Eisenbahnunfall in Belgien. Vor dem Bahnhof Wecheln ereignete sich am Donnerstag morgen ein schwerer Eisenbahnunfall, indem der Schnellzug Brüssel—Antwerpen kurz nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof in einer Weichenanlage mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Zug zusammenstieß. 78 Personen wurden verletzt, darunter sechs schwer.

Es hat sich nichts geändert, nämlich seit den Zeiten des alten Oesterreich, und insbesondere beim Militär. Ein Bauschloffer aus Prag-Bubentisch teilt uns folgende Beobachtung mit: Täglich morgens schon um halb sieben sieht man in Bubentisch Soldaten, die da eine Stunde und mehr, gewöhnlich bis gegen acht Uhr, auf der Straße warten müssen, bis ihre Herren Offiziere kommen, um dann im Baumgarten ihrem Spezialvergnügen, dem Reispott zu huldigen. Die „dienstliche“ Beschäftigung der Soldaten besteht also darin, sich die Frühe in den Leib zu stechen und an den kalten Herbstmorgen sich abzuschüttern, bis die Herren Offiziere gerufen, ihr saures Tagewerk zu beginnen, das heißt ihre Vergrünungsritte durch den Baumgarten anzutreten. Da man beim Militär die Menschen so gering achtet, ist es um so weniger verwunderlich, wenn man es mit den Tieren genau so treibt; die teuren Reitpferde stehen ungehütet ohne Decken da, bis sie ihre „ordentliche“ Verwendung finden — Recht so! Auf diese Weise wird auch durch gewisse Kleinigkeiten der Widerstand der Bevölkerung gegen den Militarismus gestärkt.

Arbeitslos. Donnerstag nachmittag wurde der 23jährige Arbeiter Franz Sajek bei Sanierungsarbeiten in Prag-Ruske in einer Tiefe von drei Metern von niedergehenden Erdmassen verdrückt. Der Feuerwehr gelang es nach einstündiger Arbeit den Verunglückten nurmehr als Leiche zu bergen.

Mord als Amtshandlung.

Was bei unseren rumänischen Bundesgenossen möglich ist.

Die Greuel der rumänischen Reaktion sind alltägliche Ereignisse, daß es schwer wird, über sie im einzelnen zu berichten. Ein Fall, der die Rechtsverhältnisse im Lande der mit unserer Bürgerregierung verbündeten rumänischen Bosaren, in aller Anzucht kennzeichnet, soll aber berichtet werden. Wir entnehmen die Geschichte unserem Czernowitzer Bruderblatt „Vorwärts“.

In der Station Seletin regiert als Stationsvorstand ein Herr Moreanu. Vor kurzem hatte ein vom Lokomotivführer Publii geführter Zug, als er in Seletin eintraf, eine Verspätung. Moreanu behauptet, der Lokomotivführer sei an der Verspätung schuld und übrigen betrunken gewesen. Die Eisenbahner erklären, beides sei unrichtig; weder traf Publii ein Verschulden an der Verspätung noch war er betrunken. Der Stationsvorstand sah jedenfalls einen Anlaß zum „amtlichen“ Eingreifen gegeben und bearbeitete seinen Untergebenen

unter Assistenz eines Gendarmen mit einer Eisenklinge derart, daß Publii, aus zahlreichen Wunden blutend, zusammenbrach. Dann sperrte Moreanu den Schervertwunden noch in einen Wagen ein, aus dem er erst später befreit wurde. Im Spital von Nadang ist Publii seinen Verletzungen erlegen. Die Eisenbahner sind über den Mord begreiflicherweise tief empört, wissen sie doch nicht, ob nicht morgen schon jedem von ihnen das gleiche Schicksal zuteil wird. Die Bahndirektion hat zwar zum Schein eine Untersuchung eingeleitet, den Mörder aber in Amt und Würden gelassen. Daß ein Staatsanwalt gegen den weiter amtschaltenden Mörder die Klage einbringt, ist in Rumänien natürlich ausgeschlossen. War doch der Vertreter der Staatsgewalt, der Gendarm, an der Abschichtung des Eisenbahners beteiligt. Derselbe Gendarm hat vor Jahren eine Bäuerin gezwungen, ihren eigenen Kot zu essen! Es ist ihm darum kein Leid geschehen und er wird auch für den Mord nicht zu sühnen haben, denn er wie der Stationsvorstand von Seletin sind treue Diener ihrer Herren, jener Herren, mit denen unser Außenminister so gern Toaste und Händedrücke austauscht!

Gerichtssaal.

Arme Textilarbeiter vor dem Strafgerichte.

Brag, 30. September. Die Spinnerei Leopold Mahler in Holschowitz sperrte am 19. November 1926 ihre Arbeiterschaft aus. Am 22. Jänner d. J. erließ sie an den Toren der Fabrik eine Verlautbarung, daß sie Arbeiter wieder zurücknahme. Ein großer Teil der Arbeiterschaft weigerte sich, die Arbeit bei dieser Firma überhaupt wieder anzutreten. Ein paar Leute aber fanden sich doch, die dies taten, darunter eine Familie S. Als diese Leute am 26. Jänner in die Arbeit gehen wollten, wurden sie von der nichtarbeitenden Arbeiterschaft zuerst friedlich, später energisch ermahnt, dies nicht zu tun und zweihundert und mehr Arbeitern dadurch nicht in den Rücken zu fallen. Etwa fünf Leute, die heute als Zeugen einvernommen wurden, stehen jedoch nicht von ihrem Entschlusse ab, darunter drei Mitglieder der erwähnten Familie. Die nichtarbeitenden Arbeiter ließen sich nun dazu hinreißen, die Streikbrecher zu beschimpfen, ja sogar mit Steinen zu bewerfen, so daß diese Leute in einen Schuppen flohen, wo sie die erboste Menge herausholte und dann drei Leute mit den Häuften schlug, so daß diese eine sehr leichte Körperverletzung, die sie keineswegs arbeitsunfähig machte — so lautete das gerichtsvärrliche Zeugnis — erlitten.

Infolge dieses Deliktes hatten sich heute nicht weniger als elf Textilarbeiter, darunter eine Anzahl von Frauen, wegen der Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Erpressung laut § 98 des StGB, und § 411 (Gefährdung gegen die Sicherheit des Lebens) vor dem Strafsenate unter dem Vorstehe des OGH, Dionis, zu verantworten. Der Senatsaal war zu klein, um die Leute zu fassen, sie mußten sogar auf der Zengenhofplatz platziert werden. Das ärmste Proletariat sah hier auf der Anklagebank. Das ganze Zimmer war erfüllt von dem bekannten entsetzlichen Geräusch, wie man ihn aus den tuberkelkranken Sälen einer Spinnfabrik kennt, dazu boten die ausgemergelten Textilarbeiter ein Bild des Elends; eine angeklagte Frau wurde während der Verhandlung beinahe ohnmächtig und mußte mit kaltem Wasser gelabt werden, auf dem Gange trieben sich ein paar unmündige Kinder der angeklagten Frauen herum, darunter eines, das kürzlich einen Armbruch erlitten hatte, den Arm im Verbands trug und beständig nach der Mutter fragte, die etwas später drei Monate schweren Kerker bekam.

Die als Zeugen einvernommenen Arbeiter bewiesen, daß sie dem Klassenkampf vollkommen feine stehen und kein Verständnis für proletarische Solidarität besitzen. Einige der von ihnen belasteten Angeklagten protestierten sogar gegen unwarre Aussagen.

Nach längerer Beratung wurde das Urteil verkündet. Dieses lautete folgendermaßen: Antonie Kovotná erhält fünf Monate schweren Kerkers, verschärft durch Fesseln, unbedingt, Franziska Blaszková drei Monate schweren Kerkers, verschärft durch Fesseln, Karla Schálová drei Monate schweren Kerkers, Wenzel Pöjssá zwei Monate, Anton Buchmeltl drei Monate, Anton Spanel drei Monate, Karl Kriz zwei Monate, Karl Simsa zwei Monate, Josefa Uebelová zwei Monate, Roja Viskarová zwei Monate schweren Kerkers mit entsprechenden Fesseln. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß alle Strafen mit Rücksicht auf „die Schwere der Straftat“ natürlich — unbedingt sind. Unwillkürlich erinnert man sich an das Urteil über einen Bruder eines Exministers, der eine Schwangere in den Bauch trat, und für diese Straftat beinahe verurteilt wurde, während hier ein paar Arbeiter in Erregung über einen Streikbruch anderen eine „Goutanfschürfung“ (laut polizeiarztlichem Zeugnis) beibrachten und dafür monatelang in den Kerker wandern, noch dazu zum größten Teile Frauen mit kleinen Kindern!!

Das Urteil im Giftmordprozeß Vojtěchovský.

Brag, 30. September. Heute nachmittags um zwei Uhr wurde die Verhandlung wieder aufgenommen, in welcher der Vizepräsident des Prager Landesgerichtes OGH. Kratochvíl sein Resumé hielt.

Todesurteil auf Grund von Indizien!

Die Geschworenen bejahten die Hauptfrage auf Mordmord mit acht Stimmern, so daß das Gericht den Angeklagten zum Tode durch den Strang verurteilen mußte. Vojtěchovský nahm das Urteil ruhig entgegen.

Der Verteidiger hatte im Sinne des § 332 StrPC. um Suspendierung des Verfahrens durch den Senat ersucht. Diese kann erfolgen, wenn der Senat einstimmig der Ansicht ist, daß die Geschworenen ein Fehlurteil gefällt haben. Der Gerichtshof sprach trotzdem die Todesstrafe aus. Das Publikum nahm das Urteil mit großer Erregung auf.

Nach den verschiedenen Freisprüchen der letzten Zeit, in denen es sich um erwiesenen Gattenmord handelte, muß ein auf Grund von Indizien gefälltes Todesurteil um so mehr Erstaunen erregen.

Das aktuelle Ereignis der Saison!

Täglich flattern dem Filmkritiker Einladungen zu Pressevorführungen auf den Tisch, und auf allen steht zu lesen, daß der betreffende Film das größte Ereignis der Saison sei. Es ist für die Filmgeschäftsleute nur eine Selbstverständlichkeit, daß der Film, den sie gerade zeigen, der allergrößte, der allerbeste, der allertuerste, der einzige unbedingt lebenswerte ist. Solange dieses aktuellste und größte Ereignis der Saison ein Automobilmotorenfilm, eine Trappergeschichte, eine hochdramatische Gesellschaftsaffäre oder sonst eine von den Wichtigkeiten ist, die sich bürgerliche Filmschreiber ausdenken, mag das noch hingehen. Da ist ja ein Film wie der andere, warum soll nicht ein jeder der größte sein? Wenn man aber auf so einer Einladung die Namen „Sacco und Vanzetti“ liest, dann staut man doch. Der Opfertod zweier Arbeiter das aktuellste Ereignis der Saison? Das Märtyrertum zweier Anarchisten, die der amerikanischen Bourgeoisie gefährlich schienen, das aktuellste Ereignis der Saison? Die unnennbaren Qualen siebenjähriger Kerkerhaft, ewig den Tod vor Augen, ewig den Tod vor Augen, das aktuellste Ereignis der Saison?

Und so sieht man sich denn diesen Film an. Nicht ohne vorher zu überdenken, daß er einer von dreien ist, die das eifrige Kinogeschäft noch, als Sacco und Vanzetti lebten, angefündigt hat. Die Opfer atmeten noch, die Raben lauerten schon. Aber vielleicht, denkt man sich, sollte der Opfertod Saccos und Vanzettis dargestellt werden, um die Menschheit aufzurütteln, vielleicht soll dieser Film die Völkerschaft um die Erde tragen, für die Sacco und Vanzetti starben, die Völkerschaft der Freiheit und Gerechtigkeit. Vielleicht will er brennende Anklage sein gegen eine Gesellschaft, die unschuldigen Menschen sieben Jahre im Angesicht des elektrischen Stuhls schmachten läßt und dann, gegen den Protest der ganzen Erde, hinmordet. Vielleicht ...

Nichts von dem. Kein Funke revolutionären Feuers, kein Funke Mut, diese Gesellschaft anzulagen. Nur schäbigste Spekulation. Nur niedrige Sensationsmacherei. Nur geiles Breitreiten fürchterlicher Todesangst, nur Sentimentalitätsorgien, nur Geschäft, Geschäft, Geschäft.

Es ist ein eigen Ding um die österreichische Filmproduktion. Sie ist den Händen einiger kurzfristiger, engberziger Industrieller, die ohne Unternehmungsgelbst, ohne Geschmack, ohne Filmverständnis nur alten abgelebten Moden nachlaufen und nur jenen Kitsch erzeugen, der einer gewissen Schicht hirnlahmer Spielbürger immer noch gefällt. Man könnte in Oesterreich genau so gut wie anderswo gute Filme erzeugen, aber man tut es nicht. Die paar künstlerischen Talente, die es in Wien noch gibt, blicken sich eine Zeit lang unter das Diktat der Geldgeber, dann wandern sie ins Ausland ab. In der trostlosen Oede der österreichischen Filmproduktion sind die „aktuellen“ Filme die trostlosesten. Verkümmerte Kriminalfälle, Mordprozesse, dunkle Liebesaffären. Die Winkelfilmfirmen, die mit diesen Erzeugnissen ihr Geschäft machen wollen, wissen über den Fall meist noch weniger als jeder Kinobesucher. Sie umkleiden den Kern des Prozesses mit ein paar mehr oder weniger geschickten Erfindungen, und das Kunstwerk ist fertig. Nach dieser Methode „bearbeitet“ man auch den Fall Sacco und Vanzetti. Man gab eine unklare, oberflächliche, verwackelte Vorgeschichte und wühlte sich dann in endlose zerhackte Szenen ein, die das Entsetzen der zum Tode Verurteilten mit den kitschigsten Mitteln darstellen wollen. Nicht einmal mit den Mitteln des Films. Um das martierende Aufblatzen und Erlöschen der Hoffnung filmisch zu gestalten, hätte es ja eines Regisseurs bedurft, der einen Film machen kann. Die Erzeuger dieser Mache brauchten aber einen „Regisseur“, der ein Spekulationsprodukt, das veralten könnte, möglichst rasch herunterzubuheln vermag. Und so drehte man ein paar Bilder und schrieb unzählige Titel dazu. Titel mit verbindenden Bildern, das ist dieser Film. Und da man nur ein Geschäft machen, aber bei Gott niemandem angreifen und

verleihen wollte, verschob man den ganzen Fall auf ein anderes Geleise. Statt einen revolutionären Film zu drehen, drehte man einen sentimentalen, statt einen Film von den Opfern bürgerlicher Klassenjustiz zu drehen, drehte man einen von den Opfern des amerikanischen Nationalismus. Klassenjustiz ist etwas internationales; greift man sie an, trifft man auch die bürgerlichen Kreise des eigenen Landes. Das durfte nicht sein; man will doch auch in diesen Kreisen sein Geschäft machen. Also ging man auf den amerikanischen Nationalgeist los. Das tut hier niemandem weh, und der amerikanische Nationalgeist ist auch was Hässliches, das man anprangern kann. Und diesen derart verschobenen Sacco-Vanzetti-Prozeß sah man nun mit den Augen des Oesterreichers. Da wählte man, einen besonders geistreichen Geognaf zwischen Kirche und Revolution geschaffen zu haben, indem man einen Gottesdienst und eine Anarchistenversammlung gleichzeitig stattfinden ließ und durcheinanderschnitt. Und hatte keine blasse Ahnung davon, daß Kirche und revolutionäre Parteien in Amerika ganz anders stehen als in — Wien. Daß die amerikanischen Gerichtsdiener österreichische Amtskappen tragen, daß von den Einrichtungsgegenständen und Kleibern bis zum letzten Lichtschalter alles unamerikanisch ist, das geniert die Erzeuger des Films nicht weiter. Ist das doch alles gleichgültig; nur schnell drehen, schnell fertig werden und viel verdienen! Und so drehte man schnell. Der Gipfel dieser Verammlung der Anarchisten ist die erschütternde Mitteilung des Redners, daß er — einen Artikel nach New-York geschickt habe. Sacco steht in elegantem Anzug an der Maschine — aber macht nichts, nur schnell fertig werden! Erst verkündet man im Gefängnis Sacco und Vanzetti, daß die Vollstreckung des Todesurteils aufgehoben sei, dann erst berichtet der Sekretär Fuller den Reportern, daß der Beschluß der Ausschreibung gefaßt wurde. Macht nichts, merkt ja niemand, nur rasch fertig werden. So rasch wollte man fertig werden, daß man den Schauspielern keine Zeit zum Umziehen ließ. Da sitzt der Herr Fuller im Jahre 1920 an seinem Schreibtisch, und im Jahre 1927 sitzt er an demselben Schreibtisch, in demselben Anzug, trägt dieselbe Krawatte, hat denselben jungen Sekretär, der denselben Anzug trägt, dieselbe Krawatte und nicht um ein Jahr gealtert ist. Das nennt sich dann Filmregie.

Der Regisseur dieser dramaturgisch verpackten kläglichen Mache bringt es im allerhöchsten Fall zu ein paar Gruppen, wie sie bei Familien aufnahmen gestellt werden. Man hört es geradezu: Bitte, reiß frunblich, und Bitte, reiß traurig. Ansichtskartenbilder, kein Film.

Wenn man dieses schmachtvolle Spekulationsergebnis überstanden hat, dann überdenkt man wieder, wie es geworden ist. Da sahen Regisseure und Darsteller und warteten schneidungstüchtig auf Nachricht aus Amerika. Zwei Menschen schicksale wurden dort entschieden. Sie wollten den Schluß ihres Filmes wissen. Die Welt gitterte, ob die Bestie Bourgeoisie es wagen werde, zwei Unschuldige zu mordern. Regisseur und Darsteller warteten auf einen Filmschluß. Wehe, wenn man Sacco und Vanzetti noch eine Gnadenfrist gewährt hätte! Das Geschäft wäre gestört worden, der Film nicht beendet. Das ganze investierte Kapital stand auf dem Spiel. Aber das Bürgertum, das in Amerika zwei Opfer forderte, meinte es gut mit dem bürgerlichen Filmgeschäft in Europa. Und so hatten die Macher dieses Mißis ihren Schluß. Sie werden aufgeatmet haben!

Wenn bei diesem Gedanken kein Grauen faßt vor der Welt, in der wir leben, wer sich nicht in tiefstem Ekel abwendet von einem Unterhaltungsgeheiß, das als neue Saison das Todesurteil zweier Unschuldiger bringt, der mag sich diesen Film ansehen. Er ist es wert, zu dem „Publikum“ gestellt zu werden, für das man solche Filme dreht und das solche Filme sogar noch zu einem „Geschäft“ macht.

Fritz Rassefeld (Wien).

Wahau-Wien-Fahrt der Uro.

Am Dienstag vormittag bestiftigten wir das Rathaus, dieses Meisterstück gotischer Baukunst, und Meister moderner Verwaltung jetzt in sich bergend. Im Gemeinberatsstuhlsaal empfängt uns Vizebürgermeister Gen. C. m. m. erling im Namen des 1. Bürgermeisters, Genossen Geiß, für die Gemeinde Wien. Er spricht anschließend über den Wiener Wohnungsbau, eine der schönsten Blüten dieser in der Welt einzig dastehenden, vorbildlichen Sozialpolitik. Hierauf entwirft Genosse Honah noch ein lebensvolles Bild von der Wiener Gemeindepolitik mit besonderer Erläuterung des Finanzwesens. Den konkreten Hintergrund der Worte sollen wir ja am nächsten Tage genug bestaunen dürfen. Bewunderung und Achtung vor dem internationalen Beispiele „des modernen Fortschrittes“ schließlich erfüllt jeden, der dies gesehen. Hier in Wien macht sich jegliche Phrase überflüssig, die früher zu Kaisers Geburtstag und ähnlichen schallenden Festen fatallassende Lügen billig vertrieben mußte, Werke und Taten erzählen mehr als es Worte vermögen.

Nachmittags besuchten wir das Malienbad, wohl das größte Hallenbad des Kontinents, ein rechtes Volksbad: allen Ansprüchen zeitgemäßer Hygiene gewachsen und dabei für den einfachsten Mann noch billig genug. Viele unsere Reiseleiternehmer lockte am Abend die Revue „Wien lacht wieder“ ins Stadt-Theater. Eine angenehme Unterhaltung — Wiener Temperament mit dem unvermeidlichen Schuß warmer Sentimentalität

— natürlich — zeitgemäß ausladert, aber wohl geeignet zur Entspannung nach den „geistigen und körperlichen Strapazen“, mit denen unsere Studienfahrt gewiß nicht geizte. Schauen, ohne dabei zu denken und sich obendrein noch freuen zu dürfen, das läßt man sich in Wien gern einmal gefallen.

Der letzte Tag führte uns nun eingehend durch die Stätten sozialer Kultur und Arbeit. Die Wohnbauten der Gemeinde Wien, die neue Fortbildungsschule, Kinderfreibad u. a. m. beschäftigten wir. Worte können das nicht schildern, sie vermöchten doch nur ein farblos-unvollkommenes Bild davon zu entwerfen. Geht hin nach Wien, schaut es euch selbst an! Hier lebt der Fortschritt, hier atmet er in gesunder Luft — in solch fruchtbarer Erde kann er gedeihen und seine so süßlichen Früchte tragen. Und gegen dieses Wien heßt In- und Ausland? Fühlt man sich wohl beschämt?

Ein schöner, sonniger Spätnachmittag ruht bronsefarben über der Stadt, als unser Zug nach langsam pustend den Nordbahnhof verläßt. Brünn ist das nächste Ziel. Drunken schimmert und glitzert die Donau im blauen Festgewande. Wien mit seinem altherwürdigen Wahrzeichen, dem gewaltigen Zielansturm im weiten Häusermeer, grüßt bald aus der Ferne. Goldener Abendglanz liegt auf den Dächern, flimmert, blüht, winkt uns zum Abschied — wir winken verjoren wieder. Leb wohl, starkes, frohes Wien, schön wars in deinen Mauern, wir werden deiner immer gedenken und draußen in der Welt verkünden, wie du in Wahrheit ausstaut!

Bald findet das Auge rechts und links nur noch weite Ebenen mit vielem Mais unter den uns wohlbelannten Getreidearten. 22.30 Uhr Ankunft in Brünn. Donnerstag, den 28. Juli, versuchen wir in der Morgenröthe das „schlesch-slawische Manchester“ schnell noch etwas genauer zu erforschen. Wir kommen nicht allzumeit; 7.48 geht es ja schon weiter nach Blansko. Wir erblicken von weitem den Spielberg, dieses Wahrzeichen, das sich hier die Daburger setzen. Vielleicht bietet sich uns ein andermal Gelegenheit, das emporstrebende Brünn genauer zu betrachten.

Die Fahrt von Brünn nach Blansko ist landschaftlich sehr reizvoll. Der Nadelwald wird seltener. Tiefe Täler senken sich zwischen gewaltigen Höhen. Aber die Kluppen, Hügel und Hänge gleichen weiden dunkel und hellgrünen Pflanzern. Dichter Laubwald läßt sie so erscheinen. Dort, wo der Wald zu Ende ist und saftige Wiesen die Hügel glätten, lugen saubere, helle Ein- und Zweifamilienhäuschen aus dem Grün. Erst vor Blansko werden die Hänge schroff und lahl. In mächtigen Steinbrüchen trägt der Mensch hier die Naturriesen ab. „Mährische Schweiz“ wird wohl — nicht zu Unrecht — zuweilen dieses romantische Fleckchen Erde genannt. Von Blansko fahren wir mit dem Autobus zur „Perle des mährischen Karstes“, dem Mazona-Söhlenengebiet. Rings türmen sich die Berge immer mächtiger und steiler empor. Die einen im düstern Schmelze des Nadelwaldes, andere im weichen Baumgrün des Laubwaldes, zwischen durch auch manch schroffe nackte Felswand.

Unten am Fuße reden sich schlanke, kräftige Baumriesen gegen die Hänge, als wollten sie sich mit ihnen an Größe messen. Die Straße steigt allmählich an. Nach einigen Serpentinenteinungen laßt links die Felsenmühle auf, noch ein kurzes Stück weiter und wir sind am Ziel. Bald gleiten wir im Rahne lautlos über die dunklen Wasserströme des unterirdischen Punktwabettes mit keinen düstern, tiefen Seen. Rechts und links tauchen Grotten und Höhlen in feenhafter Beleuchtung auf. Man glaubt sich in einer Märchenwelt. Ueber uns ruht der Felsen in einer Mächtigkeit von 1400 Meter. An diese Fahrt schließt sich eine Wanderung durch die Katharinenhöhlen mit ihren unterirdischen Domen und bizarren Felsgebilden an. Darauf bestiegen wir den Mazonafelsen und blickten hinab in den weltberühmt gewordenen schaurigen und heimtückischen Abgrund. Keinem Touristen ist es bis jetzt gelungen, den Abhang zu erklimmen. Ein jeder mußte seinen Wagen mit dem Tode hüben. — Auf dem Rückwege besuchen wir noch die Mazarinhöhlen mit ihren mannigfachen Tropfsteingebilden.

Wir wandern zurück zur Felsenmühle. Unsere Reisegefellschaft nimmt hier ihr letztes gemeinsames Mittagessen ein. Unsere Studienfahrt mit der „Uro“ ist damit zu Ende. Wärmster Dank ist der Reiseleitung wohl allerwärts gewiß. Sie scherte uns eine ausgezeichnete, feinsinnig zusammengestellte Studienfahrt und all das in sieben Tagen! Frei von jeglicher Sorge um Kost und Nachtlager kann der Reisende hier genießen, was ihm die Fremde rings bietet.

(Schluß.)

Kunst und Wissen.

Arbeiter-Sängerbundesfest. Vom 16. bis 18. Juni 1928 findet in Hannover das 1. Deutsche Arbeiter-Sängerbundesfest statt. Die Vorarbeiten sind im vollen Gange. Ueber 50.000 Sänger haben ihre Teilnahme bereits zugesagt.

„Der Jarewitsch.“ Die Erstaufführung der neuen Scharfsten Operette ist für Samstag, den 8. Oktober, im Neuen Theater festgesetzt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr: „Orlova“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Maskenball“; 7 Uhr: „Gräfin Mariza“. Montag (1—1), 7 1/2 Uhr: „Gyges und sein Ring“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Seidenstrümpfe“. Sonntag, 3 Uhr: „Ein besessener Herr“; 7 1/2 Uhr: „Sunbur“. Montag, Donnerstag: I. „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“.

Aus der Partei.

Ausweis für den Monat September.

Die ersten Zahlen bedeuten Parteifonds, die eingekammerten Zentralwahlfonds: Bodenbach K 6700.— (1500.—), Brünn K 732.10 (181.—), Budweis K 510.— (110.—), Karlsbad K 9750.— (2310.—), Landskron K 272.— (68.—), Mies K 1360.— (340.—), Prag K 54.— (10.—), Reichenberg K 800.— (200.—), Sternberg K 2485.— (621.—), Tepliz-Saaz K 3120.— (780.—), Trautenau K 920.— (230.—), Troppau K 3200.— (800.—).

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Donnerstag, den 6. Oktober 1927, um 8 Uhr abends im Gewerkschaftsbaus, Prag I, Perstyn, Bezirksvertretungssitzung. Bestimmtes Erscheinen aller Funktionäre notwendig.

Volkswirtschaft.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 30. September.) Das Geschäft der heutigen Produktenbörse gestaltete sich bei schwachem Besuch nur minimal, so daß es eigentlich keine genaue Uebersicht über die Tendenz in den einzelnen Marktgebieten liefert. Im Vordergrund des Interesses stand der Getreidemarkt, wo eine flauere Meinung für Roggen und Weizen bemerkbar war, was jedoch in den Preisen keinen Widerhall fand. Einigermassen gesucht war Prima-Gerste bei unveränderten Preisen, ansonsten war jedoch Gerste vernachlässigt. Bei erhöhter Nachfrage von inländischem Konsum lag Hafer gegenüber den diensttägigen Preisen behauptet. Auf den übrigen Märkten wurden unveränderte Preise genannt. Eine flauere Tendenz für amerikanisches Fett war eher in der Zurückhaltung als in den Preisen bemerkbar. Die abgeschwächte Tendenz der amerikanischen Märkte blieb auf den hiesigen Markt ohne Einfluß.

Devienturle.

Prager Kurse am 30. September.

	Weid	Ware
100 holländische Gulden	1850.75	1856.85
100 Reichsmark	801.30	805.39
100 Belgas	498.70	471.70
100 Schweizer Franken	649.25	652.25
1 Pfund Sterling	168.62 1/2	164.82 1/2
100 Lire	183.70	185.10
1 Dollar	33.60	33.90
100 Schweizer Franken	131.84	133.04
100 Dinar	59.19 1/2	59.61 1/2
100 Pengas	589.00	592.00
100 polnische Bloth	378.82 1/2	378.82 1/2
100 Schilling	474.85	477.85

Prager Filmbörse.

Durch Tanz zum Glück. — In den Krallen des Vampyr. — Die schöne Spionin.

Der im Verleib der Slavia erscheinende Film „Durch Tanz zum Glück“ ist ein Wiener Ereignis und erweist sich demgemäß als eine konventionelle Visonade, nämlich und kitschig inhaltlich, unbedeutend, was alles übrige anbelangt. Die Fabel will originell sein, ist aber nur eine Variante eines alten Themas: ein hochnasiger Aristokrat (Boo Sym) hat Schulden und sein Gläubiger (Rudolf Klein-Rogge) will seine Schwester heiraten. Der verschuldete Edelmann will von einer „Mesallianz“ nichts wissen und stellt dem Bankier als seine Schwester eine junge Tänzerin vor (Dolly Dabid), in der er sich aber später selbst verliebt und die er nach dem üblichen Krach auch heiratet. Es ist wunderbar, wie sich ein Schauspieler vom Rang eines Klein-Rogge zu so einer Partie hergeben kann. Die Regie von Gustav Ulich bringt nichts Neues und die paar schönen Aufnahmen von der Riviera können die Geschichte nicht retten.

Eine Katastrophe der heimischen Filmindustrie: In den Krallen des Vampyr“ nach dem gleichnamigen Roman von Puer, Zemonicka. Die Fabel des Stückes könnte sehr wirksam sein: es soll ein Mann geschloß werden, dessen zigeunerische Eifer sucht fast das Glück der geliebten Frau vernichtet und der im Banne seiner Leidenschaft zu allem fähig ist. Die Durchführung aber und der Film selbst ist ein schreiendes Beispiel geistiger und sachmännlicher Impotenz, die jeden denkenden Menschen zum schärfsten Protest herausfordern muß. Wenn man schon so kitschförmig an die Herstellung eines Filmes geht — schließlich kann sich ja jeder die Zeit vertreiben, wie es ihm paßt —, soll man

Der Film.

Endlich Filmindustrie in Prag? Es ist ja zur Genüge bekannt, daß der Hauptfehler der tschechischen Filmherzeugung darin besteht, daß diese oder jene Firma bloß dann einen Film herstellt, wenn sie das nötige Geld beisammen hat, das heißt mit anderen Worten, daß von einer Film-„Industrie“ keine Rede sein kann. Eine Filmindustrie im wahren Sinne des Wortes würde voraussetzen, daß eine gewisse Finanzgruppe genügend Geld besitzt, daß sie Schauspieler, Regisseure und sonstige Fachleute mit einem fixen Vertrag engagieren und mit einem feststehenden Programm ständig Filme herstellen kann: das hatte man bisher in Prag noch nicht. Dieser Tage aber hat die bekannte Prager Filmfirma Gebrüder Degl eine Produktionsgesellschaft geschaffen, die alle diese Vorbedingungen erfüllt, und deren Devise es ist, das Niveau der tschechischen Filmproduktion künstlerisch zu heben. Vorläufig wurden fest engagiert: Josef Kobensky, der seit sechzehn Jahren bei der Bühne tätig ist (zuletzt bei der durch den Brand verheerten „Komödie“ in der Lucerna) und sich nun völlig dem Film verschrieben hat, der Maler Mac Fried, der als Szenarist, Ausstattungschef und künstlerischer Mitarbeiter gewonnen wurde, und endlich J. W. Speerger, der sich auch schon außerhalb der Grenzen der Republik einen klangvollen Namen gemacht hat (hauptsächlich durch den Film „Kreuzer-sonate“). Zur Mitarbeit werden herangezogen Karl Samač und Anny Ondra (die nicht fest verpflichtet werden konnten, da sie einen Vertrag mit dem Wengeroff-Film in Berlin abgeschlossen haben), Suzanne Marville, die nach längerer Unterbrechung wieder zum Film zurückkehrt, und Jarmila Backova, die derzeit in Amerika weilt und sofort nach ihrer Rückkehr mit der Arbeit beginnen kann — falls sie in Amerika kein Engagement erhält. Als Kameraleute sind in Aussicht genommen: Karl Degl, der Chef der Firma Gebrüder Degl (bekannt durch die gediegene Photographie des Filmes „Ein Kamel geht durch ein Nadelöhr“) und Lamačs Kameramann Otto Heller, der von allen tschechischen Operateuren die größte Anzahl von Filmen hinter sich hat. Die neue Gesellschaft beabsichtigt jährlich acht Filme zu drehen, und zwar nach sorgfältig ausgewählten Manuskripten bedeutender Autoren. Das nähere Programm der Gesellschaft soll in der nächsten Zeit bekanntgegeben werden. Argus.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.



Vertrauenssache ist unbedingt der Einkauf von Bettfedern, fertigen Betten usw. Wohlbedienen und Gesundheit sind davon abhängig. Man wende sich bei Anschaffung dieser Artikel daher nur an eine wirklich verlässliche, reelle Firma. Als solche empfehlen wir unseren Lesern das Bettfederngroßhaus **Rudolf Mahnt**, Deichweg Nr. 78, Böhmerwald. Dieses altbekannte Unternehmen übernimmt die Rohware direkt von den Produzenten und ist daher in der Lage, billig und gut zu liefern, was die tagtäglich einlaufenden Anerkennungsbriefe und Nachbestellungen wohl am besten beweisen. Jeder Antrag wird auf das sorgfältigste ausgeführt. Näheres in den in unserem Blatte erscheinenden Anzeigen.

Turnen und Sport.

Sportärztliche Untersuchung.

Wer wußte früher als Sportbegeisteter etwas von Sportärzten? Niemand. Aber die ärztliche Betreuung bei den Leibesübungen ist wichtig. Wäre sie in früheren Zeiten mehr beachtet worden, so hätte viel Unheil verhütet werden können.

Undenkbar ist der Sport ohne Hygiene. Die Zauberkraft des Körpers steigert die Leistung im allgemeinen. Bei jedem Sport ist die Pflege der Haut dringend anzuraten. Nach jedem Training oder Wettkampf ist der Körper abzutrocknen. Mit durchschwitzter Sportkleidung in die Straßenkleidung zu springen, ist der Gipfel der Unsauberkeit. Ausreden, wie „ich schwitze nicht“, sind lächerlich. Die Haut, der große Ventilator für den menschlichen Körper, regelt die Luftzufuhr. Frische Luft schafft frisches Blut. Das wieder fördert den Stoffwechsel und die Arbeit der inneren Organe. Viele Arbeiter arbeiten in einem von Dunst und Rauch geschwängerten Räume; davon schmerzen die Lungen und verlangen nach frischer Luft. Dann darf man abends auf dem Sportplatz nicht dasselbe Verbrechen noch einmal gegen den Körper begehen. Die Haut muß immer gut durchlüftet und gereinigt sein, sie muß von den natürlichen Einflüssen recht viel empfangen können. Seife und Handtuch müssen unentbehrliches Reinigungsmittel aller Sporttreibenden sein. Jede dich in Luft, Licht und Wasser gesund, so muß die Parole der Sportler lauten. Sportärztliche Beratungen und Untersuchungen haben nur dann einen vollwertigen Zweck, wenn sie jedem einzelnen eine ordentliche Lebensweise zur Bedingung machen.

Worin besteht der Unterschied zwischen Beratung und Untersuchung? Kranke Menschen wird man immer untersuchen müssen. Gesunde bedürfen größtenteils nur der Beratung. Voraussetzung dafür ist eine Umordnung der gesellschaftlichen Zustände, so daß jeder ein menschenwürdiges Dasein führen kann. Sport soll für den Werttätigen Erholung sein, Lebensfreude schaffen, zu einer freien, ehrlichen Lebensbejahung erziehen. Ist das heute erreicht? Noch lange nicht. Dem Arbeiter fehlt es an ausreichender Entlohnung und Nahrung, an gesunden Wohnungen, an Sport- und Spielplätzen, Turnhallen und Bädern. Die Entwicklung der Leibesübungen ist, kulturell betrachtet, noch eine viel zu primitive. Gute Anfänge sind da. Die sportärztliche Betreuung gehört dazu. Aber ist es nicht erschütternd, wenn, wie oft, der Arzt einem jungen Arbeitersportler sagt: Sie müssen besser essen, sich viel in frischer Luft bewegen. Der Junge jedoch schneidet in einer verdreckten Fabrik, hat jeden Tag einen langen An- und Abmarsch, der Vater ist tot, die Mutter krank, er verdient wenig, muß das Letzte hergeben, weil er Vater und Sohn zu gleicher Zeit ist. Wie viele solche Schicksale gibt es in den Reihen der Arbeitersportler. Und dann stellt der Sportarzt fest: Verkümmertes Rückgrat, schlechte Rumpfbildung, Blutmangel, unterernährt. Der Sportleiter steht dabei, er kennt die Schicksale seiner jungen Freunde. Wenn der fürsorgliche Doktor schließlich feststellt: Junger Mann, Sie dürfen keinen Sport treiben, so spielt sich hierbei eine der vielen Tragödien im Leben der Arbeiterjugend ab. F. Zb.

Disco, das neue Ballspiel.

In London ist ein Tennispieler auf die Idee gekommen, sein Lieblingspiel in einer etwas veränderten Form einem größeren Kreise zugänglich zu machen, indem er den Umfang des Spielfeldes bedeutend verminderte und auch die Materialbeschaffung weitestlich verbilligte. Er nennt dieses Spiel **Disco**.

Gespielt wird auf einem ebenen Platz, der nur den vierten Teil der Größe eines regulären Tennisplatzes beansprucht, etwa 12x5 Meter. Das Netz hat eine Höhe von nur 60 Zentimeter und steht vom Boden noch etwa 40 Zentimeter ab. Den Namen hat das Spiel von vier Diskusscheiben, 60 Zenti-

Die deutsche sozialdemokratische Wahlkanzlei für Prag

befindet sich im Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smečlagasse 27/3. Dort werden täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr Auskünfte in allen Fragen, die die Gemeindevahl betreffen, erteilt.

meter im Durchmesser, die sich an den Enden der zwei Grundlinien auf 2/5 Meter Höhe befinden. Geschlagen wird mit einem hölzernen Schläger in der ungefähren Größe der gespannten Schläger, und zwar darf nur mit Unterhand und direkt der Ball über das Netz befördert werden. Wer die meisten Bälle direkt über das Netz bringt, gewinnt das Spiel; fünf Spiele machen einen Satz. Wenn hierbei die Schläger getroffen werden, zählt das fünf Punkte auf einmal. Der Erfinder, Winfried Sport, hat sein Spiel bereits einem Kreis von Sportsleuten vorgeführt, und die Presse gibt zu, daß das neuartige Spiel allerlei Möglichkeiten in sich birgt. Gerührt wird die Schnelligkeit und Abwechslung, die darin liegt, daß jeder Ball direkt genommen werden muß, im Gegensatz zum eigentlichen Tennis, wo dieser Zwang befallend nicht besteht. Außerdem wird hervorgehoben, daß keine große Fläche mit besonders präpariertem Boden erforderlich ist, da sich alles im Fluge in der Luft abspielt.

Dieser letztere Vorteil dürfte auch für die hiesigen Verhältnisse nicht zu übersehen sein und ins Gewicht fallen. Zum mindesten dürfte das Disco ein vorzügliches Training für Tennispieler während der winterlichen Jahreszeit darstellen. In jeder Turnhalle dürfte die kleine Fläche für das Disco auszureichen sein.

Ungehörte Terrorisierung der sozialistischen Turnvereine in der polnischen Westukraine. Die Wojwodschast in Stanislaw (Galizien) hat einen wahrhaften Kreuzzug gegen die sozialistischen Turnvereine unternommen. Als Anlaß diente, daß einer der Vereine in Jamnica an der Gedenkfeier eines im Jahre 1846 von den Schlächtigen ermordeten Bauers teilnahm. In der darauffolgenden Woche wurden in der Stanislawer Wojwodschast über 30 Vereine aufgelöst. Die Lemberger Wojwodschast begann dieselbe Tätigkeit. Die Übungen der sozialistischen Turnvereine können erst nach endloser Schreiberlei, Anfertigen von Protokollen und dann nur unter der Aufsicht von Gendarmen stattfinden. Der Terror trifft ausschließlich die sozialistischen Turnvereine.

Eigener Wasserrettungsdienst des Nordamerikanischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Drei Schwimmgewissen haben ein Boot mit Motor gekauft, eingerichtet, verbessert, auf 10—12 Meilen Stundengeschwindigkeit gebracht und alle Zubehörtteile für Rettungszwecke angeschafft. Vier bis fünf ausgezeichnete Rettungsschwimmer bedienen es auf seinen Ausfahrten und leisten einen regelrechten Dienst im Sinne der Wohlfahrtspflege für die Allgemeinheit. Abgesehen von der Wichtigkeit einer solchen Einrichtung ist dies Unternehmen hoch anzuschlagen. Die Opferwilligkeit der Mannschaft in Bezug auf Kosten, die sie selbst trägt, ist beispiellos. Im Dienste der Arbeiterbewegung: Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in freier ungenutziger Betätigung für das Wohl und Wehe der Menschheit, wach ein schönes Beispiel! Wer zweifelt noch am Edelmut der um die gebührende Beachtung ringenden jungen Arbeitersportbewegung in Nordamerika?

Herausgeber: Dr. Ludwig Cz. g. h.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub.
Druck Deutsche Zeitungs-Kritik-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Solik, Prag.
Die Zeitungsmotorenanlage wurde von der Vst. u. Telegraphen-Direction mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den a. i. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckwerken wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faltblätter, Briefpapier usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb

IN TEPLITZ-SCHONAU TISCHLERGASSE NR. 6.

Erstklassiges Spezialhaus.
Anerkannt beste und reellste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern.**

1 kg neuer grauer Halb-
schleiße K 15 — und 18 —
halbweiße staumige K 20 —
und 22 —, weiße gefüllte
staumige K 25 —, 30 — und
35 —, bessere K 40 — und
50 —, feiner weißer Per-
schaffschleiße K 60 — und
70 —, feinsten schneeweißer
Halbstaum K 80 — u 90 —.

Fertige große Luken aus prima Füllert, gut
gefüllt K 100 —, 120 —, 160 —, 190 — u 240 —.
Kopfkissen K 28 —, 36 —, 45 —, 58 — und
73 — gegen Nachnahme Rückpassendes un-
getauscht oder Geld zurück ausführliche Bilderreihe
Preisliste kostenlos

**Anton Dlabal, Bettfederngroßhandl.,
Deichweg Nr. 78, Böhmerwald.**

barländern in der Art naiver Abenteuerromane, die den Leser spannen und vielleicht sogar aufregen, ohne jede Spur von Kunst. Der Film ist zwar von der Zensur nicht beschneitten worden, aber durch die eingemalte erfolgte Titeländerung kommt es, daß die meisten der Zwischentexte nicht sitzen und nicht zu dem Spiel der Darsteller passen. Die weibliche Hauptrolle hat Bronislava Livia inne, die sehr gut aussieht, aber schauspielerisch nicht viel zum Besten gibt. J. W. Speerger als ihr Partner hat diesmal eine Rolle bekommen, die ihm voll „liegt“ und in der er wirklich zeigen kann, was er kann; er zeigt auch tatsächlich genug. Aus der langen Reihe der Darsteller der Nebenrollen wären herauszugreifen: Theodor Viskitz, Ladislav Struna, Josef Franyh, Ferry Seidl, Vaclav Srba, Ferenc Futurista, Jan Svoboda, Ludwig Hofman und Genet Slegl. Die Regie von W. J. Krňanek zeigt gegenüber seinen früheren Filmschöpfungen zwar einen gewaltigen Fortschritt, aber er wird noch viel lernen müssen, um einen ganzen Film so gut zu machen wie etwa die Arterfänger, die einen Anfang zu etwas Höherem zeigen. Die Photographie von Josef Bulanek scheint unangenehm zu sein, schafft aber besonders bei den Aufnahmen sehr schöne Bilder (so ist zum Beispiel Salzberg sehr gut aufgenommen). Ein Kapitel für sich sind die überaus geschmackvollen Bauten vom Arch. Alois Kocera, die dem Film einen internationalen Charakter zu geben im Stande sind und gar nicht mehr den Eindruck von beschränkter Verhältnisse, die man der Ausstattung des heimischen Filmes bisher immer angesehen hat, erwecken. Alles in allem ist der Film zu den besseren Erzeugnissen der heimischen Filmproduktion zu rechnen, dem man die ehrliche Anstrengung und Mühe ansieht, ohne aber besonders anzufallen. Argus.

wenigstens die Dezentlichkeit von ähnlichen Schnitzern unbehelligt lassen und die Geschichte als eine Art Familienangelegenheit betrachten. Es läßt sich trotz allem nicht abstreiten, daß der Film wenigstens gut besetzt ist. Egon Törn in der Hauptrolle des „Vampyr“ erweist sich als ein sehr guter Charakterdarsteller, aus dem ein tüchtiger Regisseur viel herauszuholen könnte: er ist ein guter Typus, der dezent und ohne große Mittel eine abgerundete Leistung zeigt. Jindra Hermanova ist zweifellos eine sehr gute Schauspielerin, die mit vollem Unrecht von den Filmleuten übersehen wird. Warum bekommt man sie nicht öfter zu sehen? Es wäre ein Plus für den tschechischen Film. J. W. Speerger ist ein zu routinierter Darsteller, der sich von niemandem erschlagen läßt. Karl Fiala ist ein lebenswertiger Charakterdarsteller, den man auch mehr beschäftigen könnte. Petr Dolan (bekannt aus dem „Maimärchen“) ist für seine Rolle viel zu jung und weich scheinbar nie, was er tun soll, ist auch unmöglich gekleidet. Lil' Wader vom Deutschen Landestheater ist entzückend herausgebracht und der Ueberschwelligkeit der Meinung sein, es mit einer rundlichen älteren Matrone zu tun zu haben. Die Regie (J. Viskitz und Arde). Zemonicka zeichnen verantwortlich, es ist aber ein öffentliches Geheimnis, daß die Regie eine Kollektivarbeit noch anderer „Künstler“ ist) schafft bloß Illustrationen zu den überaus langen Titeln, die das Unmöglichste und Dämnest sind, was man je im Film gesehen hat: mehr ist darüber nicht zu sagen. Relativ gut ist wenigstens stellenweise die Photographie von J. Viskitz. Der Gesamteindruck des Filmes niederschmetternd, Verleib Biografia.

Im Verleib der Tricolore erscheint endlich der schon lange angekündigte und von der Zensur nicht freigelegene Film „Die schöne Spionin“ nach dem Roman von Josef Adler. Die Fabel behandelt eine Spionagegeschichte zwischen zwei Nach-